

Pressestimmen zur Ausstellung

„Zur Vorstellung des Terrors: Die RAF-Ausstellung“

Eine Auswahl

(zusammengestellt von Claudia Bade und Jan-Holger Kirsch, Stand: 31.03.2005)

2005

März

Ralf Hanselle: Readymade. Die RAF als späte Avantgarde?, in: Freitag (13/05), 01.04.2005, S. 11.

URL: <http://www.freitag.de/2005/13/05131102.php>

G.St: Praktikumsspende, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.03.2005, S. 37.

dpa: Praktikum ade. Christian Klar darf nicht ans BE, in: Süddeutsche Zeitung, 23.03.2005, S. 13.

Friedhelm Rathjen: Faustschlag in die Fresse. Eine Männerfreundschaft auf Pump: Henner Voss erinnert sich an peinliche Zeiten von und mit Bernward Vesper, dem späteren Autor der „Reise“, in: Frankfurter Rundschau, 23.03.2005, S. 16.

dpa: Peymann bietet Ex-RAF-Mitglied Praktikum an, in: Tagespiegel, 22.03.2005, S. 23.

Christina van Lessen: Bilder einer Terroristin. Im Abgeordnetenhaus werden Fotos von dem Ex-RAF-Mitglied Haule ausgestellt. Momper hat's erlaubt, in: Tagesspiegel, 20.03.2005, S. 10.

Christina Tilmann: Der ostdeutsche Herbst. MoMA in Dresden: Gerhard Richters Stammheim-Zyklus gastiert in der Galerie Neue Meister, in: Tagesspiegel, 19.03.2005, S. 26.

Robert Misik: Lob der Guerilla-Mentalität, in: tageszeitung 15.03.05, S. 15.

<http://www.taz.de/pt/2005/03/15/a0183.nf/text>

Museumspädagogischer Dienst: Bilder nach Bildern. Wie Künstler mit Medienbildern und Symbolen der RAF umgehen: Die Ausstellung „Zur Vorstellung des Terrors“ in den Kunst-Werken, in: MuseumsJournal, 14.03.2005

http://www.museumsjournal.de/news_lang.html?NID=200502161&NART=N&Q=&J=

Friedbert Pflüger: Geschichtsklitterung und Gewaltverherrlichung. Warum ich die RAF-Ausstellung in den Berliner Kunst-Werken für ein Ärgernis halte, in: Die Welt, 12.03.2005, S. 28.

RAF-Texte im Kasseler Staatstheater, in: Tagesspiegel 12.03.2005, S. 25.

Wolfgang Kraushaar: Der Eskalationsstrategie. Erkundungen für die Präzisierung der Gefühle rund um einen Aufstand (2): Rudi Dutschkes Verhältnis zur Gewalt zu untersuchen gehört zur Selbstaufklärung der Linken. Entgegnung auf Klaus Meschkat, in: die tageszeitung, 08.03.2005, S. 19.

Alexander Kluy: Weißer Wal der Revolution. Erlösung durch das Wort: Bernward Vespers Kultbuch „Die Reise“ ist ein offenes Kunstwerk, in: Frankfurter Rundschau, 03.03.2005, S. 28.

Klaus Meschkat: Fantasiervolle Überraschungen. Erkundungen für die Präzisierung der Gefühle rund um einen Aufstand (1): Wer wie Wolfgang Kraushaar ein Gewaltopfer wie Rudi Dutschke vorzugsweise als potenziellen Terroristen behandelt, ist als Historiker der 68er-Bewegung nicht ernst zu nehmen, in: die tageszeitung, 01.03.2005, S. 15.

Florian Malzacher: RAF-Zeit-Vertreib. Simone Blattner inszeniert mit Dea Lohers „Leviathan“ in Frankfurt ein Stück aus der autoerotischen Frühzeit des bundesrepublikanischen Terrors, in: Frankfurter Rundschau, 01.03.2005, S. 15.

Februar

Joachim Güntner: Geschmack am Töten als das letzte Motiv. Ästhetisiert und entpolitisiert - die RAF in der Diskussion, in: Neue Zürcher Zeitung, 24.02.2005.

„Verharmlosung – das war das Erste, was besorgten Gemütern einfiel, als ruchbar wurde, dass die RAF in Berlin zum Thema einer Kunstaussstellung werden sollte. Mittlerweile hat sich die Aufregung gelegt, aber für viele bleibt der Einzug der Terroristen in das Spiegelkabinett der Kunst anstößig.“

„Quer dazu steht die zeithistorische Publizistik. Was konservative Bürger schon immer gesagt haben – die RAF sei eine fanatisierte Mörderbande mit letztlich niederen Instinkten –, kann man sinngemäß, wiewohl in anderer Diktion, jetzt vermehrt auch in eher linken Publikationen lesen. Gänzlich nackt steht die RAF schließlich da: brutal, atavistisch, psychopathisch, ohne jenes Fünkchen Legitimität, das den Terroristen so lange eignete, wie man sie für irregeleitete Weltverbesserer hielt. Nachgerade eine Vorreiterrolle bei der Schrumpfung der RAF auf eine Bande, die der „Idealisierung der Idiotie“ frönte, hat Jan Philipp Reemtsma übernommen, der Mäzen und Leiter des Hamburger Instituts für Sozialforschung.“

„Ein Fazit drängt sich auf: Was dem Betrachter zunächst als Gegensatz erscheinen muss – die verharmlosende Ästhetisierung der Terroristen in Kunst und Mode einerseits, ihre endgültige moralische Vernichtung in der jüngeren Publizistik andererseits –, verträgt sich auf den zweiten Blick sehr gut. Beide Male wird die RAF ihrer politischen Attribute entkleidet. Der einst „heiße“ Kontext, in welchem auch hellere Köpfe wie H.M. Enzensberger wähten, eine in der Kontinuität mit der

Nazivergangenheit stehende Staatsmacht provoziere in Deutschland die längst überfällige Revolution, spielt in den Betrachtungen keine Rolle mehr, es sei denn als leerer Wahn. Doch auch Wahnhafes kann politische Befindlichkeiten bestimmen. Die zweifellos begrüßenswerte Entmystifizierung der RAF muss sich hüten, die Zeitstimmung, in welcher die Bonner Republik um 1970 befangen war, zu unterschlagen.“

Nicola Kuhn: Der Trauerarbeiter. Im Zentrum der Berliner RAF-Ausstellung stehen „Die Toten“ von Hans-Peter Feldmann. Eine Nahaufnahme, in: Der Tagesspiegel, 22.02.2005, S. 23.

„Die Toten, 1967 – 1993‘, so der Titel des Werks von Hans-Peter Feldmann, stehen im Zentrum der RAF-Ausstellung. Sie bildet den Ausgangspunkt für alle folgenden 55 Arbeiten, die in den Geschossen darüber zu sehen sind und doch nicht an das Werk des Düsseldorfer Konzeptkünstlers heranreichen. In der Kritik führte das dazu, dass manch einer meinte, man hätte es bei diesem Mausoleum aus Schwarz-Weiß-Fotografien belassen können.“

„Die heftige Debatte um eine drohende Mythisierung der Baader-Meinhof-Gruppe hatte im vergangenen Jahr dazu geführt, dass die Kunstwerke ihren beim Hauptstadtkulturfonds gestellten Förderantrag wieder zurückzogen, denn Mitglieder von CDU/CSU- und FDP-Bundestagsfraktionen sowie Angehörige von Opfern drohten Sturm zu laufen. Die Erregung hat sich drei Wochen nach der Eröffnung gelegt, nicht aber das Interesse. Die RAF-Schau gehört schon jetzt zu den bestbesuchten Ausstellungen der Kunstwerke seit ihrer Gründung Anfang der Neunzigerjahre. Und zu den meistdiskutierten: In den letzten Wochen erschienen über 400 Artikel erschienen, wurden zahllose Hörfunk- und Fernsehbeiträge gesendet, die sich durchaus kontrovers mit der dargereichten „Vorstellung des Terrors“, so der Untertitel, auseinandersetzen.“

Wolfgang Kraushaar: Kunst allein kann den Terror nicht erklären. Interview zur RAF-Ausstellung, in: Märkische Allgemeine Zeitung, 22.02.2005, S. 9.

Katrin Bettina Müller: Weiße Flecken, schwarze Löcher. Kunst über die RAF ist Kunst über die Bildproduktion der Massenmedien, die das öffentliche Bild der RAF herstellten. Das macht die Ausstellung „Zur Vorstellung des Terrors“ unmissverständlich klar, in: Tipp 04/05, 10.02.2005, S. 92-93.

Butz Peters: RAF. Anmerkungen zur Berliner Ausstellung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 07.02.2005, S. 33.

„Fraglos ist die Ausstellung ein Kunstereignis, allein schon durch die Diskussionen in den Medien über sie. Eine wirkliche Annäherung an die Zeit des bundesdeutschen Terrors bietet sie aber nicht. Mystifizierung, Ästhetisierung und falsche Behauptungen im Ausstellungskatalog sind keine geeigneten Mittel. Wer nicht nur künstlerische Interpretationen zum Thema sehen, sondern tatsächlich etwas über die RAF erfahren will, kommt nicht auf seine Kosten.“

Jan Feddersen, Peter Unfried: „Über diese Ausstellung lacht sich die RAF doch tot“. Die Journalistin und Zeitzugin Bettina Röhl über die RAF und das Versagen der RAF-Ausstellung: „Belanglos, wenig intellektuell, die echten Geschichten fehlen.“

Eines gesteht sie der Ausstellung zu: „Sie transportiert den Mythos RAF perfekt“, in: die tageszeitung, 07.02.2005, S. 13.

<http://www.taz.de/pt/2005/02/07/a0158.nf/text>

Bettina Röhl: „Ich gestehe der RAF, den Anhängern der RAF, den 68ern und der ganzen Generation zu, dass sie gerungen haben um Intellekt, um Werte, Linkssein. Es ging ja mal um Gerechtigkeit und "Revolution". Dafür haben die 68er und erst recht ihre RAF-Ikonen verfehlte Konzepte gehabt. Aber immerhin. Das Problem ist: All das gibts in dieser Ausstellung nicht. Da sieht man nur Fratzen. Die wahren Geschichten werden nicht erzählt.“

„Insofern zeigt die Argumentation der Ausstellungsmacher, das seien ein paar Verblendete gewesen, das Nichtbewältigen des Mythos. Für ein paar Kriminelle gibt es keinen solchen Medienhype. Es sind die drei Buchstaben RAF, die knallen.“

Thomas Loy: Kunst, Kampf, Konzentration. Es ist ruhig in der RAF-Ausstellung – eine Woche nach Eröffnung. Die Besucher haben zu tun: sie lernen, in: Der Tagesspiegel, 06.02.2005, S. 10.

„In den Kunstwerken in der Auguststraße in Mitte ist es an diesem Freitagnachmittag eher ruhig. An weißen Wänden hängen Bilder und Dokumente, rund 100 Arbeiten haben die drei Ausstellungsmacher zusammengetragen. Die Mitarbeiter der Kunstwerke sind über den ausbleibenden Andrang etwas enttäuscht. Offiziell heißt es zum Thema Besucherzahlen: ‚Wir sind zufrieden.‘“

Ingo Arend: Ein Raum der Fiktion. Hilflös. Bei der RAF kratzt die Kunst meist nur an der Oberfläche. Eine umstrittene Ausstellung in den Berliner KunstWerken, in: Freitag 05/05, 04.02.2005, S. 16.

<http://www.freitag.de/2005/05/05051601.php>

„Die RAF war zwar ein reales, höchst blutiges Ergebnis der deutschen Geschichte nach 1945. Aber sie war auch zugleich eine imaginäre Revolution. Alles Gerede von dem "Sympathisantensumpf" oder auch die 3.000 Demonstranten, die in Hamburg schon mal für die Freilassung der "Politischen Gefangenen" demonstrierten, überdecken: Der bewaffnete Kampf war zwar real, die Revolution, die er auslösen sollte, war jedoch ein Hirngespinnst. In Wahrheit waren die gut 40 Leute der selbst ernannten Stadtguerilla ohne nennenswerten Massenzulauf, oder um es mit Klaus Theweleit auszudrücken - eine "Speerspitze im Leeren". Ein Zerfallsprodukt der Studentenbewegung, die politisch längst weiter war. Das ist das eine Ende der Fiktion.“

„Wirkung und Aussage solcher Werke wie das von Feldmann oder Richter findet man in der Ausstellung nicht allzu viele. Was an ihr frappt, ist, wie hilflos die Kunst auf das RAF-Phänomen reagiert. Bei einem der verstörendsten Traumata deutscher Nachkriegsgeschichte kratzt sie meist hilflos an der Oberfläche.“

Willi Winkler: Nicht über Bilder, sondern über Worte. „Wir müssen bloß noch entsorgt werden“ – Astrid Proll über die Berliner RAF-Ausstellung und ihre Zeit mit Baader und Konsorten, in: Süddeutsche Zeitung, 01.02.2005, S. 17.

Astrid Proll: „Der RAF kann man heute leicht medienstrategisches Versagen vorwerfen. Sie hat aber anders wirken wollen: Nicht über Bilder, sondern über Worte. Ulrike Meinhof sah sich auch im Untergrund weiter in einem Dialog mit der Linken“

Januar

Werner van Bebber: Wehr ist der Staat. Die harte Reaktion auf den RAF-Terror entfremdete zwei Generationen, in: Der Tagesspiegel, 31.01.2005, S. 8.

„Das Land aber schaut (durch seine Medien) auf eine Ausstellung, die von den Bildern der Täter handelt, vorwiegend jedenfalls. Das mörderische Wirken der Terroristen der RAF wird in der Berliner RAF-Ausstellung ausführlich und gut dokumentiert – doch animiert fühlen sich die Künstler, deren Werke jetzt zu sehen sind, von den Tätern, nicht von den Opfern.“

Joachim Güntner: Nicht der Terror, sein Bild soll Thema sein. Die schon vorab strittige „RAF“-Ausstellung hat begonnen, in: Neue Zürcher Zeitung, 31.01.2005.

„In Anbetracht des Rummels im Vorfeld verwundert dies nicht: Aufmerksamkeit für die Ausstellung ist garantiert, und darin vertreten zu sein, erhöht zweifellos den Kurswert. Kaum anzunehmen ist allerdings, dass die Erregung jetzt noch einmal so aufschäumt wie im Sommer 2003. Eine Glorifizierung der Terroristen hatten damals, gestützt auf Auszüge aus einem publik gewordenen Konzept, eifernde Gegner den Planern unterstellt. Die Kampagne zeigte Wirkung: Unangreifbar zu werden, indem man sich auf die Kunst zurückzieht, hieß fortan die Devise. Dazu gehörte (neben dem Verzicht auf Finanzhilfen der öffentlichen Hand) die Streichung der anfangs vorgesehenen politisch-historischen Begleitung, was vielfach Kritik auslöste, jetzt aber den Verantwortlichen erlaubt, sich Gesinnungsfragen vom Hals zu halten: Ihre Schau unter dem Titel «Zur Vorstellung des Terrors» sei gar keine Ausstellung über die RAF, hieß es an der Pressekonferenz zur Eröffnung, sondern eine, die sich mit der Wahrnehmung, mit den kursierenden Bildern von der RAF und der künstlerischen Auseinandersetzung befasse. Wahrhaftigkeit sei kein Thema, «grundstürzend» Neues zur Historie nicht zu erwarten. Eine doppelte Spiegelung also wäre das Sujet der Schau: Die RAF im Bilderreigen der Massenmedien und dann die Kunst, die diese Bilderwelt aufgreift und transformiert in ihr eigenes Reich. Entscheidend für das Programmatische an der Sache ist die Rollenverteilung: Den Massenmedien fällt die Buhmannrolle als Produzenten von Stereotypen zu, der Künstler hingegen hat als derjenige zu gelten, der die Bildzirkulation sprengt und für reflexive Distanz sorgt. Eine hübsche Rechnung, die in Berlin schon deswegen nicht aufgeht, weil es Plumpheit und Dummheit auf beiden Seiten gibt.“

Christian Esch: Das Mahnmal, in: Berliner Zeitung, 31.01.2005, S. 25.

„Man hat den Ausstellern vorgeworfen, die Perspektive der Opfer und ihrer Angehörigen vernachlässigt zu haben. Tatsächlich haben sie aber ganz einfach die Perspektive der Besucher vernachlässigt. Sind sie nicht angetreten, einen Kontext zu rekonstruieren? Weil sie nichts erklären, machen sie die RAF abermals zum Rätsel.“

„Ein weißer Würfel mit Hans-Peter Feldmanns Fotozyklus „Die Toten“. Es sind Aufnahmen von toten Terroristen und Terror-Opfern, chronologisch aufgehängt, so wie sie einst in Buchform erschienen. Das begehbare Buch wird unter dem Besucherandrang zum Mausoleum. Eine Schlange windet sich im bedächtigen Gedenkschritt im Kreis, den Lebensdaten entlang. Leises Füßescharren, Flüstern. Eine Kreisbewegung, eine nach innen gestülpte Kaaba. Berlin hat ein neues Mahnmal. Die Neue Wache für die Jahre der RAF.“

Matthias Reichelt: Niemandem weh tun. Nichts genaues weiß man nicht: Die großangekündigte „RAF-Ausstellung“ in den Berliner Kunstwerken ist postmodern und staatskompatibel, in: junge Welt, 31.01.2005.

<http://www.jungewelt.de/2005/01-31/018.php>

„Anstatt jedoch eine brisante Ausstellung zusammenzustellen, wurde bei »Zur Vorstellung des Terrors: Die RAF-Ausstellung« das Thema auf das Bild der RAF in den Medien und in der Kunst reduziert. Auf das ursprünglich geplante und notwendige Begleitprogramm aus Vorträgen und Debatten wurde völlig verzichtet. Alle gezeigten Kunstwerke existierten bereits in der Öffentlichkeit, nur sind sie jetzt an einem Ort zusammengeholt. Will man nun, da man sich die ökonomische Freiheit gegönnt und dank der Künstler erworben hat, noch weniger kontrovers sein, als es der Staat erlaubt? Für diese Ausstellung hätte man getrost staatliche Mittel durchsetzen können. Auch wenn sie einen durchaus interessanten Dokumentationsteil in Form einer Zeitleiste in der großen Ausstellungshalle enthält, tut die Ausstellung niemandem weh.“

Brigitte Werneburg: An den Gescheiterten gescheitert, in: die tageszeitung, 29.01.2005, S. 3.

<http://www.taz.de/pt/2005/01/29/a0166.nf/text>

„Dass nun Hans-Peter Feldmanns Serie "Die Toten 1967-1993" im Zentrum der Schau steht, ist ein Statement der Ausstellungsmacher. In einem eigenen Raum im Innern der großen Ausstellungshalle hängen auf Augenhöhe über hundert Fotografien, die anhand von Pass-, Fahndungs-, Tatort- und Erinnerungsfotos entstanden. Die Reihe zeigt die Menschen, die bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen während der Studentenbewegung, des deutschen und des mit ihm verbundenen internationalen Terrors zu Tode kamen. Ihr Tod bringt sie zusammen, die Täter und die Opfer, die ausgewählten und die zufälligen, das macht die äußerst knappe Bildlegende deutlich, die unter dem Porträt nur den Namen und das Todesdatum nennt. Die Verweigerung jeder weiteren Information ist beunruhigend, denn die Reihe taugt so kaum als ein Memento mori, vielmehr erscheint sie als ein absurder Totentanz. Durch den Aufbau freilich arbeiten die Kuratoren gegen diese von Feldmann provozierte Beunruhigung an. Denn sie umgeben seinen Totentanz mit einer Mediendokumentation aus Fernseh- und Zeitungsnachrichten. Aufklärung über die Toten ist nun in nächster Nähe zu finden. Der abgeschirmte Kubus mutiert zum fast schon sakral anmutenden Gedenkraum. Zweifellos entspricht diese Feierlichkeit dem Anliegen der Ausstellungsmacher. Man glaubt ihnen die Ernsthaftigkeit, mit der sie ihrem Thema begegnen. Die Kunst jedoch, die sie zeigen, spricht eine andere Sprache. Sie lässt sich von den Ereignissen irritieren, sie will sie sicher nicht mystifizieren, kann sich aber auch von der Faszination nicht ganz lösen, um ihre Aura zu zerstören.“

Wolfgang Ullrich: Bilder, auf sich allein gestellt, in: die tageszeitung, 29.01.2005, S. 4.

<http://www.taz.de/pt/2005/01/29/a0167.nf/text>

„Bei der Arbeit "Die Toten" trägt gerade auch diese Isolierung der Bilder zu einem ernüchternden Blick auf den Terrorismus bei. Kaum eines der Fotos hat die Kraft, ihn besonders dämonisch oder dramatisch erscheinen zu lassen. Selbst einige ziemlich grausame Bilder zeigen nichts, was spezifisch für Terrorattentate wäre oder was in der einen oder anderen Richtung skandalisieren könnte. Und nur zwei der neunzig

Bilder sind so bekannt geworden, dass sie als Ikonen der Zeitgeschichte gelten können: Der gerade erschossene Benno Ohnesorg, über dem eine junge Frau kniet, was entfernt an eine Pieta erinnert; und Hanns-Martin Schleyer, der von seinen Geiselnehmern mit RAF-Signet und der Aufschrift "Seit 31 Tagen Gefangener" fotografiert wurde. Das war zugleich das wohl einzige starke Bild, das der bundesdeutsche Terrorismus ausdrücklich produziert hat. Man begreift dank Feldmanns Zusammenstellung auch, wie wenig es damals noch - im Vergleich zu gewaltsamen politischen Auseinandersetzungen heutzutage - um einen Terror der Bilder ging. Aber noch etwas löst die Fotosammlung aus: den Wunsch, mehr zu erfahren. Gerade weil die Bilder allein so wenig aussagen, weil sie zudem oft nicht einmal gut erkennbar sind, wüsste man - zumindest in einzelnen Fällen - gerne Genaueres. Indem der Anhang sich auf ein paar Fakten beschränkt, wird die Neugier auch hier nicht befriedigt. Wer war denn Ulrich Schmücker, dessen Leichenbergung zu einem so bizarren Gruppenbild geführt hat? Warum erschossen ihn Gesinnungsgenossen wegen Verrats? Oder was für ein Mensch war der Vater von Petra Schelm, die bei einem Schusswechsel getötet wurde? Auf dem Foto, das Hans-Peter Feldmann ausgewählt hat, sitzt er mit vor dem Mund gefalteten Händen an ihrem Totenbett. Wer Feldmanns Arbeit anschaut, spürt die eigenen Wissenslücken, was die Geschichte des Terrorismus betrifft. Doch werden diese Lücken hier nicht mit Pathos gefüllt und als Nährboden für Verklärungen genutzt; im Gegenteil führt die nüchterne Darbietung des Totenkatalogs zu einem Bedürfnis nach sachlicher, analytisch-klarer Information, die es nur hinter dem Nebel der Fotos geben kann. So bestärkt der Düsseldorfer Hans-Peter Feldmann eine bilderskeptische Haltung und achtet vor allem darauf, weiteren Ikonisierungsversuchen der RAF entgegenzuwirken. Das macht seinen Beitrag so wichtig innerhalb einer (Kunst-)Ausstellung, die dem bundesdeutschen Terrorismus gewidmet ist, und bei der zahlreiche andere KünstlerInnen Figuren wie Andreas Baader oder Ulrike Meinhof als Pop-Heilige feiern oder auf eine RAF-Aura setzen, die auf die Kunst ausstrahlen möge.“

Jan Feddersen: Eine deutsche Familiengeschichte, in: die tageszeitung, 29.01.2005, S. 5.

<http://www.taz.de/pt/2005/01/29/a0171.nf/text>

„Übrig blieb, finanziell ermöglicht durch eine Kunstauktion bei eBay, eine Kunstausstellung. Ein Torso des Projekts - ursprünglich geplante Kolloquien und Tagungen zum, nun ja, Sujet RAF sind vertagt worden. Und dies liegt auch an Einwänden, die die Tochter von Ulrike Meinhof, Bettina Röhl, jüngst in der Zeit geltend machte. Ihr missbehagt die in puncto RAF klassische Zuwendung zu Tätern, die sich als Opfer gerierten - und die faktische Missachtung der Opfer, die, in der Sprache ihrer Mörder, "Charaktermasken" des so genannten Schweinesystems waren. Die Ausstellung zeigt, so die Zeit, "wie die Kunst vom Terror überwältigt wird. Und von den Opfern lieber schweigt." Geäußert wird diese Kritik gern aus einer obskur anmutenden Perspektive, unter der einem der Kuratoren, Felix Ensslin - wie neulich im Berliner Tagesspiegel - vorgeworfen wird, zu seiner eigenen Betroffenheit - als Sohn Gudrun Ensslins und Bernward Vespers - zu schweigen. Dass der so Angegriffene sich dem Spiel verweigert, spricht für ihn. Was die Ausstellung selbst nicht relevanter macht: Kein Exponat kann die Reality-Show namens "RAF gegen Bundesrepublik feat. Deutscher Herbst" von der Konservenhaftigkeit befreien, kann die vibrations in den linksradikalen Szenen der 70er, mehr noch, die

existenzialistische Aufgeheiztheit der 60er, gerade in akademischen Jugendzirkeln, nachfühlbar machen.“

Silke Hohmann: Der Wille zur Bewegung. Kunst ist nicht Terror: Die vorab in die Kritik geratene Ausstellung über die Rote-Armee-Fraktion (RAF) wird heute in den Berliner KunstWerken eröffnet, in: Frankfurter Rundschau, 29.01.2005, S. 17.

„Unverkrampftes Herangehen an historische Themen ist nicht gerade eine deutsche Stärke, gleichzeitig aber gehört es ja zu den Grundrechten an Demokratie, dass man sich erst einmal jedem Thema mit jedem zulässigen Mittel nähern darf, auch Terror mit Kunst. Den "Gipfel der Geschmacklosigkeit, solchen Verbrechen eine Ausstellung zu widmen" konstatierte die Bild-Zeitung im Sommer 2003, während sich die Debatte einen merkwürdigen Konsens zurecht debattierten: Nur unter Einbeziehung der Opfer-Angehörigen sei die Sache lauter - als sei eine Ausstellung gleichbedeutend mit einer Nobilitierung der Verbrechen der RAF. Was einerseits über ein irgendwie rührendes Verständnis von der Macht der Kunst Aufschluss gab. Es zeigte aber auch die Angst, hier könnte jemand einfach Interpretationshoheiten für sich reklamieren, ohne vorher alle gefragt zu haben, die dazu auch noch etwas zu sagen hätten. Ulrike Meinhofs Tochter Bettina Röhl etwa, die in der aktuellen *Zeit* nörgelt, diese Ausstellung zeige kein Interesse an Aufklärung. Dabei handelt es sich ausdrücklich um eine Kunst- und keine zeitgeschichtliche Ausstellung. Kunst aber, die sich in den Dienst einer Sache stellt, ist schlechte Kunst, und auf die darf man schimpfen, wenn man welche gesehen hat, möchte man den aus den unterschiedlichsten Gründen Empörten beruhigend einflüstern.“

Harald Martenstein: Der ewige Herbst. In der Kunst zum deutschen Terrorismus zeigt sich der falsche Heroismus vergangener Schlachten, in: Der Tagesspiegel, 29.01.2005, S. 23.

„Einer der Hauptvorwürfe lautete: Die Ausstellungsmacher haben nicht mit den Angehörigen der Terroropfer geredet. Auch das war ein Missverständnis. Ein Künstler, der über einen Vorgang, der ihn bewegt, zum Beispiel ein Bild herstellt, muss vorher nicht recherchieren wie ein Historiker oder Dokumentarfilmer. In der Debatte über das Projekt wurde noch einmal das alte Schauerstück aufgeführt. Einerseits Sympathisantenhutz, andererseits weitschweifige Rechtfertigungen, von denen sich ein Wiederhall noch in den aktuellen Interviews und Katalogtexten findet, Texte, die unter der Last ihres Fachchinesisch ächzen wie ein Schiff in schwerer See. Weitere Defensivmaßnahme: Gezeigt wird nur, was bereits öffentlich zu sehen war, ohne dass der Staatsanwalt kam. Der Krieg ist vorbei. Die RAF ist Geschichte. Alle Beteiligten dürfen die Schützengräben verlassen. Und die Kunst darf nicht nur, sondern muss sogar offen und vieldeutig auf die Ereignisse schauen, solange sie nicht Gewalt verherrlicht oder das Andenken Toter in den Schmutz zieht. Keines von beidem ist bei der RAF-Ausstellung der Fall.“

„Die Werke sind durchweg ernst, schwerblütig, oft pathetisch. Humor oder Ironie fehlen weitgehend, sogar Leichtigkeit ist schwer zu finden, von Martin Kippenberger einmal abgesehen. Stalinismus, Hitler, fast jede Spielart des politischen Verbrechens hat neben Verzweiflung und Trauer als Instrument der Verarbeitung auch Lachen hervorgebracht. Nicht die RAF.“

„Vom Pop haben sie bei den Kunstwerken leider die Finger gelassen. Die Ausstellung nimmt die Terroristen als Träumer des Absoluten ernst: Verbrecher sind sie, Gescheiterte, gewiss, aber in großem Stil. In der RAF und in der Kunst über sie wallt noch einmal ein Heroismus auf, der einem heute fremd und lächerlich

vorkommt. Je länger man auf die RAF schaut, desto sympathischer wird einem die Spaßgesellschaft.“

Nicola Kuhn: Christian, Hanns Martin und ich. Selbstfindungen, Geisterbeschwörungen: Wie Beuys, Richter und junge Künstler die RAF sehen, in: Der Tagesspiegel, 29.01.2005, S. 23.

„Die RAF-Ausstellung urteilt nicht. Sie stellt 52 Kunstwerke gleichwertig nebeneinander, ebenso, wie sie den Besucher mit der Fülle des Archivmaterials allein lässt. Hier wiederholt sich eine Kuratorenpraxis, wie sie schon bei der Wehrmachtsausstellung angewandt wurde. Der Besucher soll sich bitteschön sein eigenes Bild machen. Nach den Auseinandersetzungen im Vorfeld ist man vorsichtig geworden.“

„Der Deutsche Herbst ist keine historische, vergangene Jahreszeit. Er lebt fort in den Köpfen, in der Kunst. Das verwundert nicht, doch lässt es erschauern in der Anhäufung einer Themenausstellung. Die RAF bleibt ein Faszinosum, das, zumal auf Künstler, anziehend wirkt. Sie beschwören Geister. Bannen können sie sie nicht.“

Sebastian Preuss: Schlachtfeld Deutschland. Politiker wollten sie verhindern, Zeitzeugen und Hinterbliebene stritten über die RAF-Ausstellung. Nun kann man sie sehen, in: Berliner Zeitung, 29.01.2005, S. 3.

„Auf Monitoren laufen die damaligen Nachrichtensendungen in ARD und ZDF sowie im DDR-Fernsehen, das allerdings nicht immer alles für mitteilenswert hielt. Man kann sich festlesen oder versuchen, Näheres über das Schicksal der Toten in Feldmanns imaginärem Friedhof herauszufinden. Die große Halle mit ihrem Zweiklang von stillem Gedenken – in dem sich anrührende Trauer mit kühler Thesenlosigkeit paart – und der Flut der Bilder und Informationen aus den Medien ist der eindrucksvollste Raum der Ausstellung. Mit großer Geste wird hier das Generalthema der Schau eröffnet: Es geht um Bilder in den Medien, die sich durch tausendfache Reproduktion den Zeitzeugen ins Gedächtnis eingebrannt haben und die Künstler aus drei Generationen in ihren Werken aufgreifen. Die RAF-Schau ist in erster Linie eine Kunstaussstellung und will – nach der aufgeheizten Debatte – auch nicht viel mehr sein.“

„Der Streit um die Ausstellung hat drastisch vorgeführt, dass die Zeit für eine Historisierung des bundesdeutschen Terrorismus offenbar noch nicht gekommen ist. Warum? Wahrscheinlich, weil die in den Institutionen angekommene Linke über die RAF auch mit Selbstreflexionen erzählen müsste. Das tut sie nicht, aber erst das machte eine Geschichtsbetrachtung für die Republik wertvoll.“

„Eine Ausstellung, die sich auf Kunst beschränkt, kann die RAF nur durch den Blickwinkel der Künstler betrachten. Nach den übertriebenen Erwartungen werden viele enttäuscht sein. Die Aufarbeitung des „Deutschen Herbstes“ mit all seinen Schuldfragen und Nachwirkungen steht weiterhin aus. Das ist nicht die Schuld von Klaus Biesenbach und seinem Team. Sie haben nie vorgegeben, dies zu liefern.“

Mark Siemons: Die Eingeschlossenen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.01.2005, S. 33.

„Die beruhigende Versicherung der Kuratoren Klaus Biesenbach, Ellen Blumenstein und Felix Ensslin, die Ausstellung beschäftige sich gar nicht mit der RAF, sondern mit Medien und Kunst, entspricht durchaus der Realität. Doch auch die Schau selbst ist in dieses Spiegelkabinett eingeschlossen. Auch sie sucht mit ihren Präsentationen

von Zeitungsseiten der Zeit einen möglichst vermittelten, kühlen Zugang, verzichtet zugleich aber nicht auf die unterschweligen Zeichen von Gefahr. Diese Doppelstrategie kennzeichnete auch die vielen Interviews mit Felix Ensslin, die, ohne daß darin etwas Persönliches oder Politisches preisgegeben wurde, schon durch den Nachnamen des Kurators als Sohn Gudrun Ensslins für die nötige Authentizität sorgten. Ein Gutteil der Arbeiten nimmt direkt auf die von den Medien produzierten Bilder Bezug. Aber diese bearbeiteten Reproduktionen suggerieren keine Objektivität. Auch der vielgerühmte Zyklus „Die Toten“ von Hans-Peter Feldmann, der Fotos aller umgekommenen Terroristen und ihrer Opfer zeigt, wirkt vor allem durch die Behauptung eines tragischen, fast mythischen Zusammenhangs, der von der Tötung Benno Ohnesorgs seinen Ausgang genommen habe.“

„So kreist die ganze Ausstellung um ein Nichts in ihrer Mitte, und in ihren besten Momenten reflektiert sie das, also die Kunst. Über Realitäten jenseits dieser kollektiven Stimmungen findet man wenig, über den Kommunismus nichts, zu den Morden vor allem die „Kreuze (Russische Friedhöfe, Leninistische)“, mit denen der Aussteiger Felix Droese 1980 in fast meditativer Art der Opfer gedachte. Schon 1972 wies der listige Joseph Beuys die Kunst allerdings wieder aus ihrem Trauma heraus. „Dürer, ich führe persönlich Baader + Meinhof durch die Dokumenta V“, stand auf zwei Schildern, die er später in Filzpantoffeln steckte: Die Kunst als Resozialisierungsmaßnahme für den Terror, nicht umgekehrt. So weit muß man erst wieder kommen.“

Holger Liebs: Ein moderner Totentanz. Zur RAF-Ausstellung, in: Süddeutsche Zeitung, 29.01.2005, S. 13.

„Stattdessen sieht man: Werke, zum Teil sattem bekannt, aus drei Jahrzehnten. Es gibt den Künstler als aufgewühlten Zeitzeugen, als Filter der überbordenden Bilderflut der Zeit, als emsigen Feldforscher, der soziologische Studien betreibt. Aber es gibt auch Trauerarbeiter, der den Gespenstern der RAF nicht entkommen kann, den akribischen Re-Inszenator, der etwa begreifen will, wie sich Terroristen in der Isolationshaft gefühlt haben mögen, sowie den Spätgeborenen, der seine Kindheit im „Deutschen Herbst“ aufarbeitet. Es gibt beeindruckende und mediokre Kunstwerke in dieser Ausstellung.“

Eckhard Fuhr: Ach, die vielen, vielen Bilder. Für Liebhaber der Kunst- und Medientheorie: Die RAF-Ausstellung in den Berliner „Kunst-Werken“, in: die Welt, 29.01.2005, S. 27.

„Der Künstler bedient sich aus dem medialen Material und stellt es, hier durch Vereinzelung, in einen neuen Kontext. Es wird nur gezeigt, was schon öffentlich war. Über vier Stockwerke in den „Kunst-Werken“ kann man Variationen dieses Prinzips studieren. Man sieht also Bilder von Bildern von Bildern. Es ist nicht zu bestreiten, dass dies ein zentraler Aspekt der Wirklichkeitskonstruktion in der Mediengesellschaft ist.“

Thomas Medicus: Machterfahrung Gewalt. Der tödliche Wunsch der RAF nach dem nicht entfremdeten Leben, in: Frankfurter Rundschau, 28.01.2005, S. 15.

http://www.fr-aktuell.de/ressorts/kultur_und_medien/feuilleton/?cnt=623712

„In der Gesellschaftskritik der 68er-Bewegung wie auch für die bewaffneten Aktionen der RAF spielte der Bruch mit der nationalsozialistischen Vergangenheit wie der damit verbundene Verdacht, die Bundesrepublik sei ein im Kern faschistischer Staat,

zumindest rhetorisch eine bedeutende Rolle. Wer 2005 den Blick auf das Nachfolgebewusstsein der Bundesrepublik richtet, sollte deshalb nicht übersehen, dass zum Kontext von 1968 auch das Jahr 1945 gehört. Diesen zeithistorischen Rahmen müsste gerade eine Ausstellung zum Phänomen der RAF berücksichtigen.“

„Bei allem ist die Erbschaft weit älterer Vergangenheiten im Spiel. Der von Mitgliedern der RAF durchweg bezeugte (protestantische) Hang zum Absoluten zeigt ebenso eine unheimliche Verwandtschaft mit der antidemokratischen Kulturkritik der 20er Jahre wie ihr heroischer Radikalismus, ihr Authentizitätszwang oder das totalitäre Geraune vom „neuen menschen“. Die RAF hat viel mit der gedanklich gleichfalls unterbelichteten Wandervogel-Bewegung zu tun, der Gudrun Ensslins Eltern angehörten. Und auch der nationalrevolutionäre Dandyismus eines Ernst Jünger stand den Desperados der RAF wie der 68er-Bewegung näher, als die Akteure glaubten.“

Anderas Förster: Ulrike Meinhof besucht die FDJ. Morgen eröffnet die RAF-Ausstellung. Über das Verhältnis der DDR-Führung zu den Terroristen, in: Berliner Zeitung, 28.01.2005.

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/feuilleton/416491.html>

„Das in einem Stasi-Dossier über Meinhof dokumentierte Treffen ist der erste aktenkundige Kontakt zwischen einer Vertreterin des westdeutschen Linksterrorismus und dem SED-Staat. Das Gespräch zwischen dem FDJ-Funktionär und Ulrike Meinhof, die zu jener Zeit bereits drei Monate im Untergrund lebte, markiert den Beginn einer merkwürdigen Liaison zwischen den Ostberliner Berufsrevolutionären von SED und Stasi und den staatsfeindlichen Revoluzzern aus dem Westen. Eine Liaison, die bis zum Ende der DDR anhielt und auf beiden Seiten geprägt war von Sympathie und Abneigung, von Misstrauen und Nähe, von Enttäuschung und - letztlich unerfüllter - Hoffnung.“

Peter Unfried: "Das ist doch nicht die RAF. Das ist doch ein Liebespaar!" Als Geburtstag der Roten Armee Fraktion gilt der 14. Mai 1970. Astrid Proll ist Ex-RAF-Mitglied. Für sie entstand die RAF bereits 1969. In Paris. Dort fotografierte sie die flüchtigen Kaufhausbrandstifter Baader und Ensslin. "Es gab eine Zeit, als die RAF unschuldig war", sagt Proll. Ein Gespräch über die RAF und ihr Verhältnis zu Bildern - von Paris bis Stammheim. In: die tageszeitung, 28.01.2005, S. 13.

<http://www.taz.de/pt/2005/01/28/a0136.nf/text>

Joachim Feldmann: Als ich anfang zu kämpfen. Die Geschichte der RAF taugt nicht zur Mythologisierung, in: Freitag 04/05, 28.01.2005, S. 15.

Gerrit Bartels: Kein Ort für Widersprüche. Viel politisches Engagement und Gerechtigkeitseifer, aber wenig eigene literarische Wirklichkeit: Christoph Hein hat mit "In seiner frühen Kindheit ein Garten" einen RAF-Roman geschrieben, in: die tageszeitung, 28.01.2005, S. 15.

<http://www.taz.de/pt/2005/01/28/a0199.nf/text>

Kerstin Stakemeier: Radikaler Schick, Sex-Appeal und die Verdammung jeder Kollektivität. Mit der Eröffnung der »RAF-Ausstellung« wird die Militanz der Siebziger zum Kulturthema, in: Neues Deutschland, 28.01.2005.

<http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=66568&IDC=41&DB=O2P>

„Die RAF, als politisches Kollektiv ihrem Selbstverständnis nach Avantgarde einer zukünftigen Revolution, adelt nun, wiederholt in der künstlerischen Produktion, die Ausgestellten zur künstlerischen Avantgarde. Die Ausstellung ist so nur ein Beispiel für eine allgemeine Tendenz: Der geborgte Inhalt gibt der Form Radikalität. Damit reiht sich die Ausstellung ein in die neue popkulturelle Mode des »Radikalen Schicks«.“

Wolfgang Kraushaar: Erosion der Normen. Kam die RAF aus der Mitte der Gesellschaft? Thesen anlässlich der Ausstellung in Berlin, in: Süddeutsche Zeitung, 27.01.2005, S. 13.

„Die RAF kam aus der Mitte der Gesellschaft. Sie war von ihrer Herkunft her Ausdruck eines Extremismus der Mitte, jedoch nicht im konstitutiven Sinne einer sozialen Bewegung. Die von ihr freigesetzten Potenziale transformierten sich gerade nicht in einen Extremismus der Mitte, wie ihn Lipset vor Augen hatte. Die Gefahr, die von dieser rudimentären Form des Extremismus der Mitte für die Demokratie ausging, blieb begrenzt. Aus dem Terrorismus der RAF entstand keine sozialdynamische Kraft. Deshalb ist er letztlich auch – von indirekten Wirkungen wie Gesetzesänderungen und Ausweitungen des Sicherheitsapparates einmal abgesehen – politisch folgenlos geblieben.“

Ellen Blumenstein: Beschäftigung mit Gespenstern. Die Wirkungsgeschichte der RAF speist sich aus einer Vielzahl von identifikatorischen Kurzschlüssen. Drei Generationen von Künstlern haben sich mittlerweile damit auseinander gesetzt. Über Erfahrungen beim Kuratieren einer Kunstaussstellung, in: die tageszeitung, 27.01.2005, S. 15.

<http://www.taz.de/pt/2005/01/27/a0204.nf/text>

„Genauso wenig kann das heißen, dass hinter dem beschriebenen Spannungsfeld die Frage nach zeitgeschichtlicher, soziologischer, rechtsgeschichtlicher, politischer Aufarbeitung und Analyse der Geschichte der RAF nur noch zweitrangig oder gar unwichtig wäre.“

Mittlerweile haben sich drei Künstlergenerationen mit dem Thema RAF auseinander gesetzt. Entstanden sind unterschiedliche Positionen, die nicht eine Lesart der Ereignisse vorgeben, sondern eine Vielfältigkeit von Deutungen zulassen, die nicht dem Zwang zu einer einheitlichen Erzählung, die die Geschichtsschreibung genauso wie auch das Medium Film häufig benötigt, unterliegen, sondern auch fragmentarisch, privat, emotional Subthemen herausgreifen und vereinzeln könne. Die kuratorische Beschäftigung mit ihnen hat sich als extrem fruchtbar erwiesen. Bis heute zeigt sich die Wirkungsgeschichte der RAF als eine Vielzahl von identifikatorischen Kurzschlüssen, deren Magnetismus in den künstlerischen Arbeiten auf unterschiedlichste Art gebrochen, isoliert, übersteigert und reflektiert wird, ohne sich den Ansprüchen historischer Wahrheit aussetzen zu müssen.

Ohne die Aufmerksamkeit und hohe Präsenz durch und über die Massenmedien, die sie auch zur Selbstinszenierung instrumentalisierte, hätte die RAF als Thema weder die Gesellschaft als Ganzes noch die Kunst als spezifischen Bereich so intensiv beeinflussen können. Das RAF-Gespenst wurde in den Medien geboren. Diejenigen Arbeiten, die sich konkret mit ikonografisch vereinnahmten Bildern beschäftigen, vereinzeln diese, holen sie von der Ebene des kulturellen Bildgedächtnisses zurück

und dekonstruieren entweder deren affektive Überdeterminiertheit oder rekonstruieren ihren Kontext aus der Sinnentleerung öffentlicher Phantasmen.“

Stefanie Flamm, Barbara Nolte: Von der Mutter eingeholt. Er heißt Felix Ensslin. Er hat die Ausstellung über die RAF gemacht. Er sagt, das hat nichts mit ihm persönlich zu tun, in: Der Tagesspiegel, 27.01.2005, S. 3.

Hanno Rauterberg: In Geiselhaft. Die RAF-Ausstellung in Berlin zeigt, wie die Kunst vom Terror überwältigt wird. Und von den Opfern lieber schweigt, in: Die Zeit Nr. 5, 27.01.2005.

<http://www.zeit.de/2005/05/RAF-Ausst>

„Wie überzogen die Wortschlacht war, zeigt sich heute. Denn in der – nun vorwiegend privat finanzierten – Ausstellung, die am Samstag in den Berliner KunstWerken eröffnet wird, ist vom Wesen und Wollen der RAF gar nicht die Rede. Sie will keine ideologiekritische Aufarbeitung sein, sie hat sich eingesponnen in einen Kokon aus Metadiskursen. Statt die Geschichte der RAF zu zeigen, verhandelt sie, wie die Medien den Terror sahen, welches Bild sich die Künstler von den Medienbildern machten und welche Bilder nun in uns von diesen Bildern über die Bilder entstehen. Die Rezeption der Rezeption der Rezeption – das klingt nach einer fürchterlich verschwurbelten Angelegenheit.“

„Nun ist es ja durchaus üblich, dass sich Künstler bei den Medien bedienen. Hier aber scheinen viele in den Bann der veröffentlichten Bilder zu geraten, manchen werden sie geradezu zum Fetisch. Und nicht nur die Bilder, das ganze Leben der RAF-Ikonen wird den Künstlern zum Material. Nicht selten behandeln sie es voller Ehrfurcht, Dennis Adams zum Beispiel, der sich Bambule vornimmt, einen lange verbotenen Film, den Ulrike Meinhof gedreht hat. Adams schneidet eine Szene heraus, zerlegt sie in lauter Einzelbilder, die er dann an Passanten auf der Straße verteilt, was er wiederum auf Video dokumentiert. Das Ganze wirkt wie eine verkappte Form von Volksaufklärung, distanzlos und banal zugleich.“

„Warum nur gerät die Kunst derart oft in die Geiselhaft der Terroristen? Weshalb kann sie sich nicht lösen? Und wieso befassen sich überhaupt so viele Künstler mit der RAF? Möglich, dass sich die Obsession aus ihrem Selbstverständnis erklärt: Für viele gehörte es lange Zeit einfach zum Künstlerdasein dazu, politisch, links und kritisch zu sein. So lag es nahe, sich mit der RAF zu befassen. Doch ebenso gut hätten sie sich natürlich mit Nachrüstung, Waldsterben oder Mauerfall befassen können, was aber nur ganz wenige taten. Offenbar gab es zum Phänomen RAF für viele eine ganz eigene Beziehung, manche spürten wohl eine Art Wesensverwandtschaft. Vielleicht sahen sie in den Terroristen sogar die besseren Künstler.“

Bettina Röhl: Terror verkauft sich. Die Ausstellung in den Berliner KunstWerken kann den Mythos der RAF nicht zertrümmern, denn sie lebt von ihm, in: Die Zeit Nr. 5, 27.01.2005, S. 38.

„Und dann ist da noch die Kunst, Bilder, Fotos, Mediacollagen, Filme. Es sind Werke aus dreißig Jahren, die sich im Wesentlichen auf die weithin bekannten Terroristen wie Baader, Meinhof, Ensslin, Raspe beziehen. Hier zeigt sich schnell, dass die RAF-Kunst offenbar bisher nur eine Fortführung der Rezeption der RAF in den Medien war, die wenig Neues, anderes oder auch nur Ergänzendes bringt. Medien werden zerpfückt, Medienbilder vergrößert, vereinzelt, zerschnitten,

unkenntlich gemacht, und damit sollen wahrscheinlich, wie die einschlägige Formulierung heißt, Sinn und Wahrnehmung „gebrochen“ werden. Das RAF-„Gütesiegel“ auf einem Kunstwerk garantiert Beachtung und Verkauf. Was ist aber nun das RAF-Spezifikum in der gezeigten Kunst, soweit es sich im Einzelfall um Kunst handelt? Gemeinsam ist den Exponaten, dass sie von einer Tat- und Täter-Subkultur handeln, die positive oder negative Identifikation ermöglicht oder intendiert und die Täter in positiver oder negativer Hinsicht zu den Ikonen und geilen Typen macht, als die sie eine ganze Generation damals empfunden hat.“

„Eine gewisse Blindheit ist diesem furchtbaren „Zeitstrahl“, der sogar von Historikern autorisiert worden sei, nicht abzusprechen. Die erschossenen Täter haben Namen, die Opfer nicht. Eine ganz entscheidende Reihe von Straftaten und Handlungen der RAF, von Mordversuchen, Banküberfällen und anderem, taucht nicht im Zeitstrahl auf, sodass gelegentlich der Eindruck entsteht, die Terroristen wurden fast grundlos verhaftet.“

Ex-Innenminister kritisiert Umgang mit der RAF-Ausstellung. <epd>, in: Der Tagesspiegel, 26.01.2005, S. 25.

Nicola Kuhn: Terrain des Wahnsinns. Interview mit Jörg Immendorff über seine Teilnahme an der Berliner RAF-Ausstellung und die politische Verantwortung des Künstlers, in: Der Tagesspiegel, 25.01.2005, S. 23.

Wolfgang Höbel: Kohlhaas in Bad Kleinen. In seinem neuen Roman erzählt Christoph Hein kaum verschlüsselt vom Kampf der Eltern des RAF-Terroristen Wolfgang Grams gegen die Behörden – weil Polizei und Justiz angeblich verschleiern, wie Grams 1993 zu Tode kam. Hein fragt mit leisem Pathos: In welchem Land leben wir? In: Der Spiegel 4/2005, 24.01.2005, S. 168-170.

Ralf Hansewelle: Die Kunst begegnet dem Terror. In den Berliner Kunst-Werken eröffnet die viel diskutierte RAF-Ausstellung, in: Das Parlament Nr. 4, 24.01.2005.

<http://www.das-parlament.de/2005/04/Panorama/001.html>

Johannes Wendland: Das Dunkle hinter den Bildern. Felix Ensslin, der Sohn der RAF-Terroristin Gudrun Ensslin, bewahrt sich vor der Vergangenheit, in: Das Parlament Nr. 4, 24.01.2005.

<http://www.das-parlament.de/2005/04/Panorama/002.html>

„**Die Zumutung darf sehr weit gehen**“. Was kann Kunst zur Auseinandersetzung mit Terrorismus beitragen? Bleiben von den Opfern und Tätern der RAF am Ende nur abstrakte Zeichen zurück? Felix Ensslin hat die RAF-Ausstellung in den Berliner Kunst-Werken mit kuratiert. Ein Gespräch über persönliche Anteilnahme und die Distanz der Bilder, in: die tageszeitung, 24.01.2005, S. 15.

<http://www.taz.de/pt/2005/01/24/a0227.nf/text>

Felix Ensslin: „Ich glaube, wesentlich ist, dass die Ausstellung nicht leugnet, dass es um Ereignisse geht, die einen realen Hintergrund haben. Das wird dokumentiert. Wir haben einen Archivraum, eine Art überdimensionierter Handapparat. Dort sind Artikel, Bücher, Filme, Fernsehsendungen versammelt. Der Raum verweist darauf, dass die Arbeit nicht getan ist, indem man eine Ausstellung besucht. Gleichzeitig

denke ich, das durch den Dialog, vielleicht auch das Geschrei, zwischen den Arbeiten der Erkenntnisprozess auch für einen ungeübten Kunstbetrachter in Gang gesetzt wird.“

„**Ich sehe mich als Ich-Guerilla**“. Der Maler Jörg Immendorf über seine Teilnahme an der RAF-Ausstellung, die am kommenden Freitag in Berlin eröffnet wird, in: Süddeutsche Zeitung, 24.01.2005, S. 14.

Werner van Bebber: Kriminell und etwas irre. Die Rote Armee Fraktion ist reif für das Museum. Zwei Bücher ziehen Bilanz, in: Der Tagesspiegel, 24.01.2005, S. 7.

Claudius Seidl: Die schöne Kunst und das Morden. Nach langem Streit wird in dieser Woche in Berlin die RAF-Ausstellung eröffnet. Aber was kann sie zeigen? In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 23.01.2005, S. 24.

„Es wird um Bilder gehen in der Berliner RAF-Ausstellung, um die Bilder der Medien und deren Widerschein und Echo in der Kunst, und wo es um Bilder geht, kommen immer auch die Projektionen und die Fiktionen ins Spiel – und so ist es kein Wunder, dass heftig gestritten wurde über das Projekt, lange bevor das erste Bild zu sehen war.“

Karin Wieland: a. Das Verbrechen als revolutionäre Praxis: Wie es Andreas Baader gelang, seine kriminelle Hochstaplerexistenz in eine politische Mission umzuwidmen. Ein Vorabdruck, in: die tageszeitung, 22.01.2005, S. IV-V.

<http://www.taz.de/pt/2005/01/22/a0305.nf/text.ges,1>

„Andreas Baader verwandelte irgendwann Ende der Sechzigerjahre seine Hochstaplerexistenz in eine politische Mission. Er war gezwungen, das Böse zu tun auf der Suche nach dem vermeintlich Guten. Der schöne junge Mann, der so einfach Macht über andere bekam, wurde zu einem Dandy des Bösen. Für Albert Camus ist derjenige, der das göttliche und moralische Gesetz herausfordert, nicht der Revolutionär, sondern der Dandy. Er schafft sich selbst durch die Weigerung und die Verneinung. Sein Leben kann er nicht leben, deshalb spielt er es vor. Dazu braucht er das Publikum, das er in immer neuen Inszenierungen reizt. Auch Baader versuchte immer wieder, die eine terroristische Aktion durch die andere zu überbieten. Die anderen - die bundesrepublikanische Öffentlichkeit - waren der Spiegel, in dem er sich sehen wollte. "Immer im Bruch mit der Welt, am Rand, zwingt er die andern, ihn selbst zu erschaffen, indem er ihre Werte leugnet" (Camus in "Der Mensch in der Revolte"). Baader war der Dandy, der sich zum einsamen Herrscher geboren fühlte und doch wusste, dass er verloren war.“

Sebastian Preuss: Skaten bei Schleyer. Felix Ensslin über Kunst und Terror und die RAF-Ausstellung, die nächste Woche beginnt, in: Berliner Zeitung, 21.01.2005.

Der lange Marsch durch die Individuationen. Bilder sehen dich an: Felix Ensslin, der Sohn von Gudrun Ensslin, über die umstrittene RAF-Ausstellung in Berlin, in: Süddeutsche Zeitung, 20.01.2005, S. 15.

Felix Ensslin: „Die Medienbilder, auf die sich viele der in der Ausstellung gezeigten Kunstwerke beziehen, sind selbst längst Ikonen geworden durch ihre phantasmatischen Besetzungen, die Traumata und Ängste, aber auch die Wünsche,

die sie hervorgerufen haben. Es geht darum, diese Bilder wieder zu vereinzeln, anstatt sie – wie das in den Massenmedien und im Film häufig geschieht – einfach zu verdoppeln. So erreicht Kunst eigentlich gerade das Gegenteil von Aufwertung oder Identifikation, nämlich eine reflexive Distanz.“

„Ich bin nicht das Sprachrohr meiner Mutter“. Felix Ensslin, Sohn der RAF-Gründerin Gudrun Ensslin, über die Ausstellung zur medialen und künstlerischen Verarbeitung des Terrors der Roten Armee Fraktion, in: Der Spiegel 3/2005, 17.01.2005, S. 46-47.

Online-Auktion ermöglicht RAF-Ausstellung, in: Der Tagesspiegel, 04.01.2005, S. 23.

„Die von den Berliner Kunst-Werken geplante Ausstellung ‚Zur Vorstellung des Terrors: Die RAF‘ kann nach einer insgesamt zehntägigen Online-Auktion nun doch stattfinden. Nachdem die Organisatoren im Sommer 2004 durch anhaltende Kritik am Konzept den Antrag auf Förderung durch den Hauptstadtkulturfonds zurückgezogen hatten, sollte sich das Projekt nun durch eine Kunstauktion finanzieren. (...) Sämtliche Arbeiten wurden versteigert, so dass die Kuratoren zusammen mit Spenden über ein Budget von nunmehr 250.000 Euro verfügen.“

2004

Dezember

RAF-Auktion brachte eine Viertelmillion. Kunstwerke eröffnen Ausstellung am 29. Januar, <dpa/Berliner Zeitung>, in: Berliner Zeitung, 24.12.2004, S. 33.

Silke Hohmann: Sturmhaube, in: Frankfurter Rundschau 20.12.2004, S. 10.

„Die Kuratoren Felix Ensslin und Ellen Blumenbach sind vorsichtiger geworden: *Zur Vorstellung des Terrors* heißt die Ausstellung, die am 29. Januar eröffnet, nun deutlich diplomatischer. Vor allem sind sie deutlich ärmer als einst gedacht, denn es fehlen laut Biesenbach noch 300.000 Euro für die Realisierung der Schau und des Katalogs. So muss jetzt die Kunst helfen, dass die Ausstellung stattfinden kann: Im Internet werden bis zum 22. Dezember eigens von Künstlern wie Andreas Gursky, Thomas Demand, Lawrence Weiner, Dinos und Jake Chapman aus Überzeugung zur Verfügung gestellte Kunstwerke versteigert.“

„Die alten Fronten gibt es immer noch“. Ex-Innenminister engagiert sich für die Berliner RAF-Ausstellung. Interview mit Gerhart Baum, in: Der Tagesspiegel 15.12.2004, S. 25.

Gerhart Baum: „Die Kontroversen über die Ausstellung im letzten Jahr haben gezeigt, dass die Erschütterungen der RAF, die Polarisierungen und die aufwühlende Wirkung der Sechziger- und Siebzigerjahre noch nachwirken. Die Kunst bringt Dinge ans Licht, die nicht gesagt oder geschrieben werden können.“

Sebastian Preuss: Bilder einer Ausstellung. Mit einer Internetauktion wollen die Kunst-Werke Berlin das umstrittene RAF-Projekt finanzieren, in: Berliner Zeitung, 14.12.2004, S. 24.

Holger Liebs: Engel der Geschichte. Ende Januar beginnt die umstrittene RAF-Ausstellung in Berlin. Ihr Ideengeber Klaus Biesenbach spricht zum ersten Mal über Details, in: Süddeutsche Zeitung, 11.12.2004, S. 15.

Engel der Geschichte. Ende Januar beginnt die umstrittene RAF-Ausstellung in Berlin. Ihr Ideengeber Klaus Biesenbach spricht zum ersten Mal über Details. Interview mit Klaus Biesebach, in: Tagesspiegel 11.12.2004, S. 15.

Klaus Biesebach: „Wir ergänzen die Arbeiten um eine mehrgleisige Mediensynopse. Eine riesige Wandzeitung wird zu sehen sein, gegliedert nach 29 ausgesuchten Tagen, an denen terroristische Taten verübt wurden oder die auf andere Weise relevant sind. Dadurch entsteht eine Zeitleiste durch die siebziger Jahre, durch den „Deutschen Herbst“ hindurch, gewissermaßen gesehen durch die Brille der führenden Print- und Fernsehmedien der damaligen BRD und der *Aktuellen Kamera* aus der damaligen DDR. Anhand von Coverartikeln und wichtigen Nachrichtensendungen, zum Beispiel *Heute* und *Tagesschau*, wird Ausgabe für Ausgabe vermittelt, was und wie damals berichtet wurde.“

„In gewisser Weise ist es Walter Benjamins „Engel der Geschichte“, der hier Pate stehen könnte, sein Blick zurück nach vorne. Die einzelnen Pressemeldungen werfen ein Schlaglicht darauf, wie diese Tage in der Welt wahrgenommen wurden. Jeder kann sich sein eigenes Bild machen. Es waren ja auch und vor allem die Nachrichtenbilder, die damals den Alltag und die Ateliers der Künstler erreicht haben. Und wenn möglich, haben wir die daraus entstandenen Kunstwerke in dieser Ausstellung zusammengetragen.“

November

Heribert Prantl: Rote Nelken von der RAF. Vor 30 Jahren: Der Mord an Richter Günter von Drenkmann, in: Süddeutsche Zeitung, 09.11.2004, S. 7.

Ruth Luschnat: Jan Philipp Reemtsma forderte in der taz eine neue Deutung der RAF-Geschichte. Es gibt kein Entweder-oder, in: die tageszeitung, 01.11.2004.

Oktober

Horst-Eberhard Richter: Was bedeutet es, die RAF zu verstehen? Mit nachträglichen Distanzierungen verstellt man den Blick darauf, wie die RAF entstehen konnte. Sie war Teil eines deutschen Familienromans, in dem die Kinder unbewusst Aufträge der Eltern ausführten. Mit RAFlern zu reden, heißt nicht, ihre Taten zu billigen. Eine Gegenrede auf Jan Philipp Reemtsma, in: die tageszeitung 27.10.2004.

Die Kontroverse zwischen Jan Philipp Reemtsma und Horst-Eberhard Richter: Brauchen wir einen neuen Blick auf den linken Terror? In: die tageszeitung 27.10.2004.

Jacco Pekelder: Implosionen eines Stils. Gruppenprozesse mit tödlichem Ausgang: Die Geschichte der RAF wird kulturell, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.10.2004, S. 36.

„**Es gibt zu viel Kitsch beim Reden über die RAF**“. Gespräch mit Jan Philipp Reemtsma, in: die tageszeitung, 16.10.2004.

Willi Winkler: Terror und Verbrechen. Eine Erinnerung an die Journalistin Ulrike Meinhof zum 70. Geburtstag, in: Süddeutsche Zeitung 07.10.2004, S. 15.

Elisabeth Kiderlen: Mut der Dummen, Feigheit der Bewunderer. Große Ausnüchterung: Das Phänomen RAF – Beiträge zu einer Historisierung des bundesdeutschen Terrorismus, in: Süddeutsche Zeitung 04.10.2004, S. 18.

„Es war eine kalte, wiewohl mit heißen Emotionen geführte Rede von Jan Philipp Reemtsma, die keine Entschuldigung zuließ. Mehr noch, die sich für keine Entschuldigung interessierte. Gnadenlos versperrte er alle Auswege zu historischen oder psychologischen Rechtfertigungen und bestand einzig auf die Beweiskraft von Tat und Text.“

„Historisierung bedeutet nicht, einen Schlussstrich unter die Geschichte zu ziehen, sondern sie zu analysieren – Vorgeschichte, Vorlauf, Potenziale – und in ihrer Zeit zu lokalisieren. Bedingung ist ein Auskühlen der mit ihr verbundenen Gefühle zugunsten rationaler Erklärung. So war die Empörung von Ex-RAF-Mitglied Gabriele Rollnick auf Reemtsmas Vortrag (...) verständlich, ging aber an dessen Absicht vorbei.“

September

Steffen Stadthaus: Dabei. Historisierung – Eine Tagung in Arnoldshain untersuchte die RAF-Ideologie, in: Freitag, 24.09.2004, S. 16.

Sara Hakemi: Bildriß. Die RAF als Tagungsthema: Arbeit am Mythos der Stadtguerilla, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 22.09.2004, S. 37.

Jan Feddersen: Kältestrom, Wärmestrom. Das Phänomen RAF ist noch lange nicht begraben, in: die tageszeitung 21.09.2004.

Christian Schneider: Das war die RAF. Eine kurze Geschichte des Todes. Vor dreißig Jahren bestimmten Baader, Meinhof & Co. die gesellschaftliche Agenda mit. Der Spuk scheint vorbei, der linke Terrorismus wird zum Objekt der Historisierung. Eine postume Verharmlosung? Denn wo nur Militanz und Mord gesehen werden, fehlt das wichtigste Codewort der Generationsbewegung, aus der die RAF hervorging: Auschwitz, in: die tageszeitung (taz-mag), 11.09.2004, S. I-II.

<http://www.taz.de/pt/2004/09/11/a0293.nf/text.ges,1>

„Die existenzialistische Spielfreude des narzisstischen Halbstarcken Baader gehörte ebenso zu diesem Generationsrepertoire wie Meinhofs und Ensslins scharfe protestantische Ethik. Nur blieben diese unterschiedlichen Lebensphilosophien normalerweise durch den Abstand ihrer Ursprungsmilieus strikt voneinander getrennt. So gab es auch wenig Chancen, ihre heimlichen Ähnlichkeiten wahrzunehmen. Zum Beispiel den enormen Kältekern, der sowohl in der existenzialistischen Antimoral wie im protestantischen Gewissenspathos stecken konnte; und vor allem das beide bewegende, unterirdische Thema: der Tod, der nach Weltkrieg und völkischer Vernichtungspolitik eine neue Vorstellungsdimension gewonnen hatte. Eine Verbindung beider Positionen zu einer Synthese war der krasse Ausnahmefall. Nach 1968 wirkte sie aber wie die Zusammenführung von kritischer Masse und Zünder. Das Codewort: Auschwitz. Das Geheimnis der RAF liegt in jener Synthese. Denn solche wie Baader, Meinhof und Ensslin gab es damals mehr als man denkt, wenn auch meist weniger grell in Überzeugung und Auftreten.“

„Die immense Bedeutung der RAF für die Bundesrepublik liegt darin, dass mit ihr ein Kapitel der Geschichte, die ihrer Gründung vorausging, wieder aufgeschlagen wurde - und ein neues begonnen. Was wir erst noch zu begreifen haben. Denn die Geschichte der RAF ist so wenig beendet wie ihre Gründer es von der Geschichte des Nationalsozialismus meinten. Nach wie vor gibt es einen ungeheuren Solidarierungsdruck. Und nach wie vor wird auf der anderen Seite das Begreifen tabuiert. Im Umgang mit dem Phänomen dominiert wie eh und je allerorts die mythische die analytische Rede.“

August

Die Wurzeln des Todes. Interview mit dem Regisseur Andres Veiel, in: Der Spiegel, 09.08.2004, S. 127.

Juni

Andres Veiel: Schmerzhaftes Nähe, in: Der Tagesspiegel, 19.06.2004, S. 23.

Mai

Adrienne Goehler: Kontrollzwang. Was den Hauptstadtkulturfonds bedroht, in: Der Tagesspiegel, 11.05.2004, S. 24.

Das Staatskunststück. Der Streit über den Hauptstadtkulturfonds spitzt sich zu. Kulturstaatsministerin Christina Weiss verteidigt ihre Position [Interview mit Christina Weiss], in: Der Tagesspiegel, 06.05.2004, S. 26.

April

Christina Tilmann: Staatskunst, in: Der Tagesspiegel, 28.04.2004, S. 29.

Andreas Busche: Im Bett mit Gudrun und Andreas. Baader-Meinhof-Sex: Bruce LaBruce ist ein Star der schwulen Kunstszene. Sein Berlin-Film „The Raspberry Reich“ handelt von der RAF – als Porno, in: Der Tagesspiegel, 06.04.2004, S. 27.

März

Christa Tilmann: Allein mit Geistern. Seit einem Monat ist die Ausstellung „Das MoMA in Berlin“ zu sehen. Schon mehr als 100000 Besucher strömten bislang in die Neue Nationalgalerie. Wir stellen – in monatlicher Folge – einige der in der Ausstellung gezeigten Hauptwerke des Museums of Modern Art vor. Heute: Gerhard Richters Zyklus „18. Oktober 1977“, in: Der Tagesspiegel, 21. 03.2003, S. 25.

Februar

Willi Winkler: Stammheimholung. Das MoMA, Richters RAF-Zyklus und die Deutsche Bank, in: Süddeutsche Zeitung, 25.02.2004, S. 14.

Peter von Becker: Schöne neue Welt. In Berlin beginnt mit dem Gastspiel des Museum of Modern Art eine „American Season“, in: Der Tagesspiegel, 04.02.2004, S. 23.

Januar

Brigitte Werneburg: Die Korrekturen. Der Kontext der Kunst Oder eine Ausstellung ist eine Ausstellung ist eine Ausstellung: Warum nur die bildende Kunst zur RAF die historisch-pädagogische Begleitung braucht, in: die tageszeitung, 22.01.2004.

„**Kunst muss um Kontext stehen**“. Autonome Kunstwerke zu präsentieren, findet Klaus Theweleit, ist geradezu absurd angesichts der RAF, die auf totale politische Öffentlichkeit angelegt war. Der Autor und Kunstprofessor im Gespräch über die Konzepte der Berliner RAF-Ausstellung, in: die tageszeitung, 21.01.2004.

Unipräsident kritisiert RAF-Debatte., in: Der Tagesspiegel, 19.01.2004, S. 23.

„**Unabhängigkeit hat Tradition**“. RAF-Ausstellung: Goehler zur Kritik am Hauptstadtkulturfonds, in: Der Tagesspiegel, 14.01.2004, S. 21.

Brigitte Werneburg: Haltung gezeigt. Dann eben ohne Staatsknete! Die Berliner Kunst-Werke wollen die RAF-Ausstellung selbst finanzieren. Ist staatliche Förderung nur noch bei Wohlverhalten zu erwarten? In: die tageszeitung, 14.01.2004, S. 18.

Joachim Güntner: Freiheit durch Verzicht. Die Berliner RAF-Ausstellung künftig ohne Zuschuss, in: Neue Zürcher Zeitung, 14.01.2004, S. 34.

Thomas Medicus: Ohne Bundesmittel. RAF-Ausstellung in Berlin, in: Frankfurter Rundschau, 13.01.2004, S. 19.

Holger Liebs: Keine Knete vom Staat. Die Berliner Kunst-Werke finanzieren die RAF-Schau selbst, in: Süddeutsche Zeitung, 13.01.2004, S. 13.

Nicola Kuhn: Mehr Kunst, weniger Staat? Die Berliner Kunst-Werke wollen ihre RAF-Ausstellung nun ohne Bundesgelder realisieren. Der Streit um das Projekt geht trotzdem weiter, in: Der Tagesspiegel, 13.01.2004, S. 23.

Befreiungsschlag, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.01.2004, S. 33.

Christina Tilmann: Prada-Meinhof-Chic ist nicht mehr cool. Rückzug aus Kerngebiet: Heute wird über das neue Konzept einer Berliner „RAF-Ausstellung“ entschieden, in: Der Tagesspiegel, 12.01.2004, S. 23.

„**Der alte Antrag ist obsolet**“. Jetzt wird erneut über die RAF-Ausstellung beraten. Christina Weiss fordert vorsorglich schon einmal Geld zurück, in: Der Tagesspiegel, 07.01.2004, S. 21.

2003

Dezember

Hans Leyendecker: Träumer des Absoluten. Ex-Terrorist Wagner ist frei – inzwischen blüht der neue Terror, in: Süddeutsche Zeitung, 10.12.2003, S. 11.

Gerd Koenen: Bernward Vesper an Gudrun Ensslin (1968). In: Süddeutsche Zeitung, 06.12.2003, S. 14.

Rau begnadigt RAF-Terroristen. Rolf-Clemens Wagner kommt nach 24 Jahren Gefängnis frei, in: Der Tagesspiegel, 04.12.2003, S. 4.

Richard Herzinger: RAF ins Museum? In: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 50 (2003), 12, S. 38-41.

Online unter: <http://www.frankfurter-hefte.de/>

November

Stefan Reinecke: Nix gerafft. Eine seriöse historische Beschreibung der Auseinandersetzung zwischen RAF und Staat steht noch aus. Dafür kehren die Klischees der Boulevardpresse der 70er-Jahre wieder, in: die tageszeitung, 20.11.2003, S. 11.

Im Zweifel Gnade. Lange galt Rolf Clemens Wagner als Mörder des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer. Jetzt wird der Ex-RAF-Terrorist begnadigt. Von Georg Bönisch und Gerd Rosenkranz, in: Der Spiegel 48/2003, 24.11.2003, S. 48.

Bazon Brock: Kinderkramkunst, in: Konkret 11/2003, S. 45

„Für eine heutige RAF-Untersuchung wäre es unumgänglich, nachdrücklich zu fragen, wie die Kunst die Autonomieanmaßung vereinnahmt oder wie der Maler Richter die Fotos aus dem Stammheimer Gefängnis nach dem Selbstmord der RAF-Protagonisten missbraucht hat. Für mich jedenfalls ist bis heute die widerwärtigste Art und Weise, in der man sich öffentlich auf die RAF einließ, jene Bilderserie von Richter, die in Vorstandsetagen einer Bank oder im Allerheiligsten eines Kunstmuseums wie in einem Sakralraum für Atheisten präsentiert wird.“

Oktober

Helga Rohwedder: Es brauchte die 68er nicht, um die Nazizeit aufzuarbeiten, in: Der Tagesspiegel, 26.10.2003, S. 7.

Wolfgang Kraushaar: Arbeit am Mythos. Die geplante Ausstellung zur RAF ist längst zu ihrem Schaden zum Politikum geworden, in: Süddeutsche Zeitung, 17.10.2003, S. 13.

September

Neue oder veränderte RAF-Ausstellung? Die FDP verlangt eine parlamentarische Kontrolle des Hauptstadtkulturfonds, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.09.2003, S. 5.

Streit über Förderung der RAF-Ausstellung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.09.2003, S. 4.

Joachim Güntner: Verflacht. Neues Konzept für die RAF-Ausstellung, in: Neue Zürcher Zeitung, 18.09.2003, S. 35.

Lorenz Jäger: „Mythos RAF“. Die Debatte als politisches Lehrstück, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.09.2003, S. 42.

Bundeszentrale plant eigene RAF-Ausstellung, <dpa/ddp>, in: Der Tagesspiegel, 17.09.2003, S. 25.

„Zurück zur Kunst“. Dissens im Hauptstadtkulturfonds über die RAF-Ausstellung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.09.2003, S. 4.

Schlag auf Schlag, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.09.2003, S. 12.

Thomas Medicus: Kunstwärts. Mythos RAF, überarbeitet, in: Frankfurter Rundschau, 16.09.2003, S. 9.

Rückzug. Neues Konzept für RAF-Ausstellung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15.09.2003, S. 31.

Holger Liebs: Niederschlag. RAF-Ausstellung: Das neue Konzept der Kunst-Werke, in: Süddeutsche Zeitung, 15.09.2003, S. 13.

Bernhard Schulz: Zurück zur Kunst. Mit einem „überarbeiteten Konzept“ begegnen die Berliner Kunst-Werke der Kritik an ihrer geplanten RAF-Ausstellung, in: Der Tagesspiegel, 15.09.2003, S. 23.

Werner van Bebber: Terror vergeht nicht. Flucht in die Ästhetik: Das neue Konzept der RAF-Ausstellung in Berlin, in: Der Tagesspiegel, 15.09.2003, S. 8.

Harald Fricke: Gordischer Knoten zerschlagen. Neue Wendung bei der geplanten RAF-Ausstellung in Berlin: Die Veranstalter legen ein neues Konzept vor. Eine pädagogisierende Aufarbeitung des Themas wird abgelehnt, im Mittelpunkt soll der „Niederschlag von Terror in der Kunst“ stehen. Über die Fördermittel muss neu nachgedacht werden, in: die tageszeitung, 15.09.2003, S. 16.

Neues Konzept für umstrittene Berliner RAF-Ausstellung, in: Der Tagesspiegel, 14.09.2003, S. 25.

Gerhart Baum: Die Wurzeln des Terrorismus. Der frühere Bundesinnenminister fordert eine intensive Ursachenforschung und wehrt sich gegen das Schüren von Ängsten, in: Süddeutsche Zeitung, 13.09.2003, S. 8.

Beratung zur RAF-Ausstellung abgesagt. <ddp>, in: Der Tagesspiegel, 13.09.2003, S. 26.

Wolfgang Ullrich: Der Machtverlust der Kunst. Der Streit um die geplante RAF-Ausstellung in den Kunst-Werken Berlin beruht auf einer Überschätzung des kritischen Potenzials der Kunst. Denn wo die Kunst sich mit Tod und Terrorismus auseinandersetzt, zieht sie sich oft ins Unscharfe zurück, in: die tageszeitung, 10.09.2003, S. 15.

Wolfgang Schäuble: Aufklärung statt Mythos, in: Der Tagesspiegel, 07.09.2003, S. 2.

Geistige Freiheit. Antje Vollmer für RAF-Ausstellung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 01.09.2003, S. 31.

Oliver Tollmein: Wieso, weshalb, warum? In: Konkret 09/2003, S. 59.

„Wichtiger als jedes Dokudrama und voraussichtlich eindrucksvoller als jedes Kunstwerk wäre es, für Opfer wie für Täter, wenn die Archive geöffnet würden und die Öffentlichkeit Einblick in die Materialien bekäme, über die auch das Hamburger Institut für Sozialforschung nicht verfügt – die unzensurierten, vollständigen Protokolle des Kleinen Krisenstabs aus dem „Deutschen Herbst“.

August

Antje Vollmer: Erinnerung gegen einen Mythos, in: Der Tagesspiegel, 31.08.2003, S. 2.

CDU-Politiker Stözl: Tugend des Schweigens statt RAF-Ausstellung, in: Der Tagesspiegel, 29.08.2003, S. 11.

„**Die wollten uns ja alle abknallen**“. Alle reden über die RAF. Wird sie jetzt zu einem Mythos? Stefan Aust kannte die Terror-Szene wie kaum ein Zweiter. Als sie ihm zu nahe kam, kaufte er sich ein Gewehr, [Interview mit Stefan Aust], in: Der Tagesspiegel, 24.08.2003, S. S 1-S 3.

Lutz Hachmeister: Rote Sternstunde. Der Terror von einst weckt in grauen Zeiten eine finstere Romantik. Dabei waren Baaders jakobinische Streber nie mehr als ihre eigene böse Ausstellung. Die nun geplante Verstaatlichung der RAF ist grotesk, in: Süddeutsche Zeitung, Beilage Wochenende, 23./24.08.2003, S. I.

Georg Seeßlen: Terror & Mythos. Bei Fassbinder wird sie „das geistesranke Märchen“ genannt: die Geschichte der RAF und der bleiernen Jahre. Kann eine Ausstellung zu ihrer Aufklärung beitragen? In: Der Tagesspiegel, 22.08.2003, S. 26.

Kein Konzept für die „RAF“-Ausstellung. Kulturstaatsministerin Weiss beantwortet Fragen der FDP, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.08.2003, S. 4.

Holger Liebs: Im Echoraum der Geschichte. Zum Streit um die RAF-Ausstellung: Warum die Kunst die Freiheit besitzt, unverdaute Historie ans Licht zu bringen, in: Süddeutsche Zeitung, 21.08.2003, S. 11.

RAF-Ausstellung: Schleyer-Sohn äußert Bedenken. <dpa>, in: Frankfurter Rundschau, 19.08.2003, S. 9.

Jürgen Busche: Mit Akribie zum Mythos. Die RAF-Prozesse waren der Ernstfall für die deutsche Justiz, in: Süddeutsche Zeitung, 19.08.2003, S. 12.

RAF-Ausstellung: Kritik vom Bundesanwalt, in: Der Spiegel 34/2003 (18.08.2003), S. 19.

RAF-Ausstellung: Hauptstadtkulturfonds berät in Sondersitzung. <Tsp>, in: Der Tagesspiegel, 15.08.2003, S. 27.

Bettina Röhl: Die geilen Täter. Zum Streit um die Berliner RAF-Ausstellung: Was bitte schön heißt hier eigentlich „die Opfer berücksichtigen“? In: Der Tagesspiegel, 15.08.2003, S. 26.

Geist der Achtziger. Kulturrat warnt vor staatlicher Einflussnahme bei RAF-Ausstellung. <dpa>, in: Süddeutsche Zeitung, 13.08.2003, S. 11.

Christina Tilmann: Wieder Streit um „Mythos RAF“, in: Der Tagesspiegel, 13.08.2003, S. 24.

Geld-Vergabe an RAF-Ausstellung geprüft, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.08.2003, S. 4.

RAF-Ausstellung: Kulturministerin Weiss stellt Förderung in Frage. <dpa>, in: Frankfurter Rundschau, 12.08.2003, S. 9.

Caroline Fetscher: Phantom Schwarze Rose. Die RAF war eine Erfindung ihrer Anhänger und Gegner. Das müsste man zeigen – auch in einer Ausstellung, in: Der Tagesspiegel, 10.08.2003, S. 27.

Niklas Maak: Terrorpop. Welche Kunst will die Berliner RAF-Ausstellung zeigen? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 08.08.2003, S. 33.

Hans-Ludwig Zachert: Eine notwendige Herausforderung. Der frühere Präsident des Bundeskriminalamtes plädiert für eine RAF-Ausstellung in Berlin, in: Der Tagesspiegel, 07.08.2003, S. 26.

Hans-Helmut Kohl: Macher der RAF-Ausstellung plant neues Konzept. Biesenbach sucht Kontakt mit Rohwedder-Witwe und Schleyer-Sohn / Wowereit gegen Absage, in: Frankfurter Rundschau, 06.08.2003, S. 5.

Jürgen Kaube: Mythos RAF. Ein Fall extremer Vorabberichterstattung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.08.2003, S. 33.

Diedrich Diederichsen: Auch der Staatsfeind ist von Interesse. Bevor der Pragmatismus zum Dynamit wird: Warum die umstrittene RAF-Ausstellung in den Berliner Kunstwerken stattfinden sollte, in: Der Tagesspiegel, 05.08.2003, S. 23.

Christian Semler: Worte entscheiden. Die geplante Ausstellung zur RAF provoziert Appelle an Furcht und Mitleid. Dabei eignet sich das Jahr 2003 gut zur Historisierung und Entmystifizierung der RAF – beides ist nötig, in: die tageszeitung, 04.08.2003, S. 13.

„Entmystifizierung‘ in Sachen RAF bedeutet zweierlei. Zum ersten: die Mitglieder der RAF ihres Heldenstatus zu entkleiden. Was nur dann mit Aussicht auf Wahrhaftigkeit geschehen kann, wenn man die Mehrzahl ihrer Laster, also ihre Selbstüberhebung,

ihre angemäÙte Avantgarderolle, ihre Gleichgültigkeit gegenüber Würde und Leben des ‚Klassenfeindes‘ auch im Milieu der radikalen Linken jener Zeit ausmacht, wenn man keinen Abgrund zwischen der radikalen ‚legalen‘ und der terroristischen Linken konstruiert. Hier heißt Historisierung und Entmystifizierung aber auch, die damaligen gemeinsamen Motive des antiimperialistischen Kampfes zu bezeichnen, ihre Legitimität zu untersuchen, ihre Wirksamkeit darzustellen und den Spuren ihres Fortlebens nachzugehen. Die zweite Aufgabe der Entmystifizierung ist es, die ‚innerstaatliche Feinderklärung‘ der 70er-Jahre zu rekonstruieren, die Ausgrenzung, den tödlichen Hass darzustellen. Es wäre töricht zu leugnen, dass sich die damalige radikale Linke auch selbst marginalisiert hätte. Aber das von den damaligen politischen Eliten geschürte Jagdfieber symbolisiert in den Fotos mutmaßlicher RAF-Mitglieder auf den Fahndungsplakaten, die Sympathisantenhutz, die Massenkontrollen, die Verbote und Reglementierungen produzierten, ein dichtes gesellschaftliches Klima des Konformismus und der Anpassung.“

Wowereit verteidigt RAF-Ausstellung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 04.08.2003, S. 4.

Christoph Stözl: Was soll denn da gezeigt werden? Besser absagen. Zum Streit um die geplante RAF-Ausstellung in den Berliner Kunstwerken, in: Der Tagesspiegel, 02.08.2003, S. 23.

„Brauchen wir also ausgerechnet in den Berliner „Kunstwerken“ eine Ausstellung über den Terrorismus der so genannten RAF? Was soll da gezeigt werden? Das Eco in der Kunstgeschichte gibt nicht viel her; Gerhard Richters Stammheim-Gemälde sind im New Yorker Museum of Modern Art gut aufgehoben. Die wirkliche Geschichte der RAF zeigen jedoch nicht die paar Fahndungsfotos, nicht die selbst gebastelten Logos mit herbeigelogener Revolutionsromantik der Dritten Welt. Es fehlt für eine Ausstellung an greifbaren Objekten. Die *wirkliche* Geschichte des angeblichen „Mythos“ ist ein jahrelanges Morden, sind aus guten Gründen nur zum Bruchteil öffentlich gewordene Bilder von Angst und Zerstörung. Glaubt man im Ernst, dass es den Familien der Opfer zumutbar sei, daran zu rühren – wegen einer Ausstellung?“

Juli

Schleyer-Sohn hält Kritik an Ausstellung aufrecht, in: Frankfurter Rundschau, 31.07.2003, S. 1.

Jörg Schindler: Die RAF-Inflation. Wie die „Rote Armee Fraktion“, kurz nach ihrer Auflösung, zu einem Pop-Phänomen stilisiert wird, in: Frankfurter Rundschau, 31.07.2003, S. 2.

Detailversessen: Wolfgang Kraushaar [Porträt von Wolfgang Kraushaar, Politologe vom Hamburger Institut für Sozialforschung], in: Frankfurter Rundschau, 31.07.2003, S. 2.

Zur Sache: Kulturförderung, in: Frankfurter Rundschau, 31.07.2003, S. 2.

Hans-Helmut Kohl: Unversöhnliche Töne. Die Replik der Ausstellungsmacher auf den Protest der Opfer-Angehörigen besänftigt den Schleyer-Sohn vorerst nicht, in: Frankfurter Rundschau, 31.07.2003, S. 2.

Astrid Hölscher: Der Herbst des Rechtsstaats. Die RAF vergiftete das Klima für freiheitliche Reformen, in: Frankfurter Rundschau, 31.07.2003, S. 2.

Vera Gaserow: Tabuzone RAF, in: Frankfurter Rundschau, 31.07.2003, S. 3.

„Zumindest eine Erkenntnis hat die Ausstellung damit schon ein Jahr vor ihrer – geplanten – Eröffnung beschert. Auch fünf Jahre nach der ideologisch verquasteten Selbstauflösungserklärung der „Roten Armee Fraktion“ ist eine unaufgeregte Auseinandersetzung nicht möglich.“

„Zugleich haben sich die Berliner Ausstellungsmacher angreifbar für eine Kritik gemacht, die das gesamte Vorhaben nunmehr in umgekehrte Schiefelage bringen könnte. Denn die Geschichte der RAF lässt sich auch nicht allein mit dem Fokus auf die Opfer ihrer Verbrechen erklären. Eine Ausstellung, die auch die Existenz einer einstigen „Sympathisantenszene“ begreifbar machen muss, die Faszination bei linken Intellektuellen, die Verklärung bei den heute 20-Jährigen, die ideologische Selbsterhöhung zu brutalen Scharfrichtern, den kläglichen politischen Autismus – eine solche Ausstellung kann keinen Zaun um die Gedanken- und Lebenswelt der RAF selbst ziehen. Das wird für Streit sorgen, das braucht wissenschaftliche Beratung, politische Sensibilität und offenen Disput. Neue Tabus werden nicht helfen, sich der Geschichte zu stellen. Und für alte braucht man keine Ausstellung.“

Jens Jessen: Mythos RAF, in: Die Zeit Nr. 32, 31.07.2003, S. 29.

http://www.zeit.de/2003/32/Spitze_32

Harald Martenstein: Politik & Verbrechen. Über die Schwierigkeit, die RAF auszustellen, in: Der Tagesspiegel, 30.07.2003, S. 23.

„Beim gegenwärtigen Stand der öffentlichen Erregung ist es so gut wie ausgeschlossen, dass eine Ausstellung zum Thema RAF die Position der Opfer ausblendet oder in eine Verharmlosung mündet. Die Gefahr kommt eher aus der entgegengesetzten Richtung. Wenn eine Ausstellung lediglich zeigt, dass die RAF Verbrechen begangen hat und zu verurteilen ist, wenn sie Faszination und Mythos ausblendet – dann wird sie auf der sicheren Seite sein und hat von „Bild“ nichts zu befürchten. Aber eine solche Ausstellung braucht niemand.“

Rainer Blasius: Aufstellung mit blutrotem Faden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.07.2003, S. 1.

„Von den mehr als dreißig Morden, die auf das Konto der RAF gingen, ließ sich der Rechtsstaat nicht in die Knie zwingen, obwohl genau dies die Absicht der Terroristen war. Ebenso wenig sollte jetzt einer Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Kapitel der Geschichte der Bundesrepublik ausgewichen werden. Weil die RAF-Täter unendliches Leid anrichteten, muss auf jeden Fall die Perspektive der Opfer und der Respekt vor den Hinterbliebenen den blutroten Faden durch die künftige Ausstellung bilden.“

Heribert Prantl: Das RAF-Tabu, in: Süddeutsche Zeitung, 28.07.2003, S. 4.

„Eine Ausstellung ist ein Projekt, das sich mit dem Wesen einer Sache befasst. Wenn es um die RAF geht, dann geht es um das verbrecherische Wesen des Terrors, seine Genese, seine Entwicklung, seine Opfer. Die Ausstellung wird auch fragen müssen, wie aus ursprünglich hochmoralischen jungen Menschen, die der oberen Mittelschicht entstammten, Mörder geworden sind. Wer das für Verherrlichung hält, der muss auch einen Richter für einen Verherrlicher halten, wenn er pflichtgemäß die Beweggründe, die Ziele und das Vorleben des Täters prüft. Mörder werden nicht als Mörder geboren. Wer nicht fragen will, wie sie wurden, was sie wurden, bleibt dumm. Wer den Terrorismus bekämpfen will, der muss immer auch über die Perversion von Idealen nachdenken. Wer sich verweigert, wie dies offenbar die Ausstellungsgegner tun, ist Gegner eines starken Staates – weil er Terrorbekämpfung kastriert und auf Repression beschränkt. Verbotenes Nachdenken?“

„RAF war keine Art Bonnie and Clyde“. Der Ausstellungsmacher Klaus Biesenbach verteidigt sein Projekt [Interview mit Klaus Biesenbach], in: Süddeutsche Zeitung, 28.07.2003, S. 5.

Die RAF-Geschichte wird zum Ready-made. Über Nutzen und Risiko gefährlicher Bilder: Ein Gespräch mit dem Medientheoretiker Boris Groys über die umstrittene Ausstellung in Berlin, in: Süddeutsche Zeitung, 28.07.2003, S. 13.

Bildermaschine des Terrors. Die in Berlin geplante RAF-Ausstellung hat eine erbitterte Debatte über den Umgang mit der jüngsten Zeitgeschichte ausgelöst. Fördert die Schau die Legendenbildung?

Von Georg Bönisch und Caroline Schmidt, in: Der Spiegel, 31/2003 (28.07.2003).

CDU: Ausstellung über die RAF absagen. Hergard Rohwedder widerspricht den Ausstellungsmachern, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.07.2003, S. 4.

Gerd Koenen: Rituale der Labilität. Wozu eine Ausstellung über die RAF? In: Süddeutsche Zeitung, 26.07.2003, S. 11.

„Die Debatte über die geplante Berliner RAF-Ausstellung ist selbst Teil des Syndroms, um das das Projekt kreist. Die mit dieser kleinen Gruppe deutscher Selbstmord-Attentäter verbundenen blutig-wirren Geschehnisse, die im ‚deutschen Herbst‘ von 1977 kulminierten, haben sich dem kollektiven Gedächtnis traumatisch eingegraben. Sie waren so etwas wie der ‚11. September‘ der Bundesrepublik; nur dass die Angreifer nicht von außen kamen, sondern aus der Mitte der bundesrepublikanischen Nachkriegsgesellschaft.“

„Deutlich ist im übrigen, dass es sich immer auch um eine Interaktion zwischen der Mehrheitsgesellschaft und denen, die sich in eine Außenseiterposition begeben haben, handelt. Die Geschichte der RAF stellt harte Forderungen der Selbstaufklärung an alle, die sich im aktivistischen Kern der ‚Neuen Linken‘ von damals befanden. Aber auch die davon nicht affizierte Mehrheitsgesellschaft und die Institutionen der Republik haben sich eine Menge Fragen zu stellen. Schon die Studentenbewegung befand sich in einer geradezu intimen ‚Erregungsgemeinschaft‘ mit Teilen der Medien, des Staates und des breiten Publikums, und besonders in Berlin. Für die RAF gilt das erst recht.“

Joachim Güntner: Erregungsschaum im Sommerloch. Wirbel um eine geplante Ausstellung über die „RAF“, in: Neue Zürcher Zeitung, 26.07.2003, S. 35.

Andres Veiel: Die RAF ist Geschichte – und Gegenwart. Streit um eine Ausstellung: Über unseren Umgang mit der Rote-Armee-Fraktion, in: Der Tagesspiegel, 26.07.2003, S. 23.

„Die Heftigkeit, mit der die Debatte um die Ausstellung geführt wird, zeigt, dass die Kampfschablonen der Siebzigerjahre noch immer in den Köpfen wirksam sind. Hier die Sympathisanten, die das Phänomen RAF verharmlosen, dort die Panikmacher: Die RAF, das sind Killer, das ist eine Bande, sonst nichts. Gerade deshalb ist die Ausstellung wichtig, die einen genauen Blick auf die RAF wirft, sowohl auf die historischen Wurzeln, die weit vor das Jahr 1968 zurückreichen bis hinein in die Lebensgeschichten der Väter und Großväter, als auch auf die Rolle des Staates und seiner Repräsentanten. Die einen projizierten in die Bundesrepublik das Phantom eines faschistoiden Staates, die anderen sahen umgekehrt in der RAF eine faschistoide Gruppe, die mit allen Mitteln bekämpft werden muss. Auch diesen gegenseitigen Faschismus-Vorwurf kann eine Ausstellung jenseits der bekannten Schuldzuweisungen ergründen. Die jetzige Debatte zeigt: Die RAF ist nicht nur Geschichte. Sie ist Gegenwart.“

Vollmer versteht die Aufregung nicht. Streit über die RAF-Ausstellung / Schily schreibt Hinterbliebenen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.07.2003, S. 6.

Vera Gaserow: Auch Schily hat Vorbehalte gegen RAF-Ausstellung. Regierung stellt Förderung in Frage / Macher bitten Angehörige der Opfer um Gespräch, in: Frankfurter Rundschau, 25.07.2003, S. 7.

„Im Streit um die geplante Ausstellung um den ‚Mythos RAF‘ haben sich Bundesinnenminister Otto Schily und Kulturstaatsministerin Christina Weiss den Bedenken gegen das Vorhaben angeschlossen. Der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, warnte vor einer Tabuisierung des Themas.“

„In einem Brief an die Familien der von RAF-Terroristen Ermordeten Hanns-Martin Schleyer und Detlev Rohwedder schloss sich jetzt Bundesinnenminister Schily (SPD) der Kritik an. Er habe ‚erhebliche Bedenken‘ gegen die Ausstellung, erklärte Schily. Kulturstaatsministerin Christina Weiss (parteilos) stellte die staatliche Förderung der Ausstellung infrage. Die 100 000 Euro sind allerdings bereits geflossen.“

Sonja Zekri: Angst vor der Bildermaschine. Der Streit um die Berliner RAF-Ausstellung spricht der Kunst politische Verantwortung ab und legt alte Frontlinien wieder frei, in: Süddeutsche Zeitung, 25.07.2003, S. 11.

„Was die Schau jedoch über den rudimentären Planungsstand hinaus interessant macht, ist die Art, mit der sie kritisiert wird. Denn die Vorwürfe richten sich nur vordergründig gegen eine Verharmlosung des RAF-Terrors, wie man sie in der popkulturellen Zweitverwertung jener Embleme entdecken kann, die auf T-Shirts und Servietten eine von Baader einst selbst inszenierte Ikonographie fortführen. In Wahrheit geht es bei den Anwürfen um den Verdacht, dass dem Thema mit den Mitteln der Kunst prinzipiell nicht gerecht zu werden sei. Die *Welt* rückt unter dem Titel ‚Wer den Mythos sucht, webt selbst daran‘ Gerhard Richters RAF-Zyklus in die geistige Nähe von DDR-Staatsmalern, und die FAZ warnt vor ‚allerhand künstlerisch-literarischen Events‘.“

„Doch selbst die Teilnahme eines so renommierten Forschers kann die Kritiker nicht besänftigen, und dies ist der zweite bemerkenswerte Aspekt. Mit einer Berichterstattung, die sich hart am Rande der Seriosität bewegt, präsentieren Presseorgane vermeintlich entsetzte Absagen von Personen, die sie zuvor erst mit der Ausstellung in Verbindung gebracht haben. (...) Währenddessen geißelt die *Bild*-Zeitung die ‚Terror-Ausstellung‘, als würde die Schau den Terror nicht nur verhandeln, sondern durchführen. Die kampagneartigen Attacken wirken wie ein Versuch, verschüttete Frontlinien freizulegen.“

„Auch 26 Jahre nach dem Deutschen Herbst ist die RAF ein biegsames Instrument politischer Verunglimpfung. Schon darum ist eine Ausstellung über Baader, Meinhof, Raspe und Ensslin definitiv nötig.“

Werner van Bebber: Mörder als Pappfiguren. Wir brauchen eine Ausstellung, die die RAF entmythisiert, in: *Der Tagesspiegel*, 25.07.2003, S. 7.

„Politiker fast aller Parteien erregen sich über eine Ausstellung, die es noch nicht gibt. Sie verdammen ein Vorhaben, dessen Konzept noch unbekannt ist. Sie verlangen, dass der Staat diese in Berlin geplante Ausstellung über die Rote Armee Fraktion (RAF) nicht mitfinanzieren dürfe. Das alles hat nichts mit der schnellen Erregbarkeit der politischen Klasse über Fragen von Politik und Moral zu tun. Der Grund liegt in unserem Umgang mit den Terroristen der RAF.“

„**Dieses Thema ist hauptstadtrelevant**“. Adrienne Goehler fordert Sorgfalt beim Umgang mit RAF-Geschichte, in: *Der Tagesspiegel*, 25.07.2003, S. 25.

„**Wir wollen den Mythos demontieren**“. Klaus Biesenbach, Chef der Berliner Kunst-Werke, über seine geplante RAF-Ausstellung – und die öffentliche Erregung. [Interview mit Klaus Biesebach], in: *Der Tagesspiegel*, 25.07.2003, S. 25.

RAF-Ausstellung weiter umstritten. Westerwelle und Merz: Absagen / Leistung: Ziel ist De-Glorifizierung, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.07.2003, S. 4.

Baader und kein Ende. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.07.2003, S. 31.

„Ganz seriös waren die empörten Meldungen nicht, die von einem neuen Skandal im Zusammenhang mit dem Terrorismus der siebziger Jahre berichteten: Es ging um die Finanzhilfe des Landes Berlin für eine Ausstellung über die Geschichte der „Roten Armee Fraktion“. Geplant ist die Ausstellung von den Berliner „Kunst-Werken“ gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung.“

„Zum Glück ist für den historischen Teil der Ausstellung ein anderer zuständig: Wolfgang Kraushaar, der beste Kenner der bundesrepublikanischen Protestbewegung, ihre Wege und Abwege, übrigens auch der Stasi-Verstrickungen mancher westdeutscher Linker. Von Kraushaar wird man, was das Historische angeht, das Allerhöchste erwarten können. Das Problem liegt woanders: da, wo eine seriöse zeitgeschichtliche Dokumentation durch allerhand künstlerisch-literarische Events aufgedonnert wird.“

Vera Gaserow: Die „Rote Armee Fraktion“ beschäftigt plötzlich wieder die Politik. Geplante Ausstellung über den „Mythos RAF“ ruft vor allem bei Angehörigen der Opfer Empörung hervor, in: *Frankfurter Rundschau*, 24.07.2003, S. 1.

„Die Macher bestreiten vehement, dass die Ausstellung die Gewalttaten der RAF glorifizieren könnte. Durch eine Verbindung von politisch-historischer Dokumentation und einem künstlerischen Teil wolle man gerade die leichtfertige ‚ästhetische Aneignung‘ der RAF-Symbole in Mode und Popkultur problematisieren, betonte Beate Barner, Geschäftsführerin der „Kunst-Werke“. Bereits im Juni habe man darüber hinaus beschlossen, Angehörige und Opfer der RAF über das Ausstellungskonzept zu informieren.“

Harry Nutt: Legenden, in: Frankfurter Rundschau, 24.07.2003, S. 9.

„Eine gewisse rhetorische Fiebrigkeit gehört zu den Erkennungsmerkmalen zeithistorischer Auseinandersetzungen. Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen. Schon deshalb muss es niemanden verwundern, wenn eine geplante Ausstellung über den „Mythos RAF“ bereits im Vorfeld die Gemüter erhitzt. Wie ein dissonanter Agit-Prop-Chor sind denn auch die politischen Lautsprecher von Friedrich Merz bis zu Guido Westerwelle auf der Szene erschienen, um das Skandalon einer Ausstellung der Berliner Kunstwerke e.V. zu markieren, die mit finanzieller Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung erst im November 2004 das Begutachterauge der interessierten Öffentlichkeit passieren soll. Der ursprüngliche Eröffnungstermin, der für Ende 2003 vorgesehen war, wurde seitens der Veranstalter noch einmal verschoben, weil eine frühe Präsentation sich zu Lasten einer wissenschaftlichen Genauigkeit des Projekts gehen sollte. Ein gültiges Ausstellungskonzept, das nun von den politischen Kommentatoren in Zweifel gezogen wird und die Angehörigen von RAF-Opfern besorgt, gibt es bis zum heutigen Tag nicht. Der in der Erhitzungsphase befindliche Skandal dreht sich denn auch gar nicht um eine Ausstellung, sondern um einen Satz, der in einer frühen Planungsphase formuliert worden ist. Der Satz lautet: „Welche Ideen, Ideale haben ihren Wert durch die Zeit behalten und können nicht als naiv abgetan werden.“ Es wäre den Ausstellungsmachern um den erfahrenen Berliner Kurator Klaus Biesebach („Berlin Biennale“) gewiss zu wünschen, dass die sprachliche und gedankliche Hilflosigkeit, die sich in diesem Satz ausdrückt, sich später in der Ausstellung nicht wieder findet.“

Heribert Prantl: Auf dem Grund der Geschichte der Republik. Warum Deutschland eine Ausstellung über die RAF braucht, in: Süddeutsche Zeitung, 24.07.2003, S. 4.

„Die Erregung über eine in Berlin geplante Ausstellung beendet womöglich einen seltsamen Zustand: Die Jahre des Terrors der RAF liegen wie ein versunkenes Schiff auf dem Grund der Geschichte der Republik. Die Politik der inneren Sicherheit hat sich längst anderen Themen zugewandt, sie hat die RAF durch neue Gefahren substituiert: An deren Stelle traten erst die organisierte Kriminalität, dann al Qaida und der islamische Fundamentalismus. Es war keine Zeit mehr, sich mit der RAF zu befassen. Hauptsache, wie war verschwunden. Sicherlich: In Büchern und Filmen wurde und wird die RAF personalisiert. Aber sie wird zu wenig reflektiert. Niemand fragte mehr nach den Gesetzen, die zur RAF-Bekämpfung erlassen worden sind. Niemand regte sich mehr darüber auf, dass der Staat kein einziges RAF-Verbrechen seit 1985 mehr aufgeklärt hat. An die Stelle jahrelanger öffentlicher Panik trat eine merkwürdig distanzierte Mattigkeit. Es fragte auch kaum jemand, wie es kam, dass 15 Jahre nach dem Beginn des Terrors und lange vor dessen Ende das Interesse an der RAF auf einmal schlagartig erlosch. Vielleicht wegen ‚allgemeiner Erschöpfung‘, wie Horst Herold, der legendäre BKA-Chef mutmaßt?“

„Die Diskussion über die Ausstellung wird diese, hoffentlich, verbessern. Und dann werden auch Westerwelle und Merz sie mit Gewinn besuchen können.“

Veranstalter verteidigt RAF-Ausstellung, in: Süddeutsche Zeitung, 23.07.2003, S. 2.

„Die Veranstalter einer geplanten Ausstellung über die Rote Armee-Fraktion (RAF) in Berlin sind dem Vorwurf entgegengetreten, die Geschichte der Terrorgruppe verharmlosen zu wollen. Es gehe um eine ‚kritische Analyse und in keiner Weise um die Idealisierung oder Banalisierung der RAF‘ sagte die Geschäftsführerin des Ausstellungszentrums Kunst-Werke, Beate Barner.“

Angehörige kritisieren RAF-Ausstellung. Konzept liegt noch nicht vor / Historiker: Entmythologisierung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.07.2003, S. 5.

„Hergard Rohwedder und Hanns-Eberhard Schleyer, Hinterbliebene von Opfern der ‚Roten-Armee.-Fraktion‘ (RAF), haben Politiker und Publizisten gebeten, sich gegen eine Ausstellung über die RAF zu engagieren. Sie fürchten eine ‚Legendenbildung und Glorifizierung‘ des Terrors.“

„Die frühere Berliner Senatorin sagte, die Zeit sei reif, über die RAF zu reden, mit deren Aktionen sich ‚eine ganze Generation‘ auseinandergesetzt habe. Eine Mythenbildung sei nicht beabsichtigt. Kraushaar sagte, der Ausstellung gehe es im Gegenteil um eine Entmythologisierung und um die Historisierung. Er bedaure es sehr, dass die Angehörigen der Opfer der RAF den Eindruck hätten, es sei etwas anderes beabsichtigt.“

Opferperspektive. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.07.2003, S. 8.

„Eine für diesen Herbst in Berlin geplante Ausstellung über die ‚Rote Armee Fraktion‘ sorgt schon jetzt für Wirbel bei den Hinterbliebenen der Opfer. Sie nehmen Anstoß daran, dass im ursprünglichen Konzept die geschmacklose Frage nach ‚Ideen und Idealen‘ der RAF – also nach ihrem Vermächtnis – gestellt worden sei.“

Werner van Bebber: Vorab-Skandal, in: Der Tagesspiegel, 23.07.2003, S. 1.

Werner van Bebber: Ausstellung zur RAF: Kaum geplant, schon umstritten – und verschoben. Projekt will Terroristen ohne Weichzeichner in den Blick nehmen. Deswegen wird die Schau ein Jahr später eröffnet, in: Der Tagesspiegel, 23.07.2003, S. 10.

„Tatsächlich hat der Hauptstadtkulturfonds im Januar genau 100 000 Euro für eine Schau mit dem simplen Titel ‚Rote Armee Fraktion‘ bewilligt, mit Kuratoriumsberatung und gemeinsamem Beschluss der Bundesregierung und des Senats.“

„Ob die Befürchtungen begründet waren oder nicht – die Ausstellungsplaner haben angeblich vor Wochen schon erkannt, dass sie viel mehr Zeit als veranschlagt für die Konzeption der Schau brauchen. Nicht im Herbst, sondern im November 2004 soll n un die Schau eröffnet werden.“

Dezember

Niels Werber: Die Prada-Meinhof-Bande. Die Popkultur liebt das Spiel mit den Emblemen des Terrors. Wird das jetzt anders? In: *Literaturen* 12/2001, S. 28-31.